

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1952

169 (23.7.1952)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Tägl. mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.50 DM, zuzüglich 54 Pf. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pf., samstags 20 Pf. — Frei Haus 2.80, im Verlag abgeholt 2.50 DM

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Millimeterzeile 20 Pf. — (Preisliste Nr. 4.) (Tel. aufgeb. Inserate ohne Gewähr.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden

4. 53. Jahrgang

Mittwoch, den 23. Juli 1952

Nr. 169



DAS WICHTIGSTE AUS
HELSINKI

800-m-Lauf: Goldmedaille: Mal Whitfield (USA) 1:49,2 Min., Silbermedaille: Arthur Wint (Jamaika) 1:49,4 Min., Bronze-medaille: Heinz Uthelmer (Deutschland) 1:49,7 Min.

100-m-Lauf Frauen: Goldmedaille: Marjorie Jackson (Australien) 1:15 Sek., Silbermedaille: Daphne Hasenpflger (Südafrika) 1:18 Sek., Bronze-medaille: Shirley Strickland (Australien) 1:19 Sek.

Diskuswerfen: Goldmedaille: Sam Iness (USA) 55,03 m., Silbermedaille: Adolfo Consolini (Italien) 53,78 m., Bronze-medaille: James L. Dillon (USA) 53,38 m.

Stabhochsprung: Goldmedaille: Bob Richards (USA) 4,56 m., Silbermedaille: Donald Laz (USA) 4,50 m., Bronze-medaille: Ragnar Lundberg (Schweden) 4,40 m.

Hockey: Bronze-medaille: England (durch 2:1-Sieg über Pakistan).

Florettfechten, Mannschaft: Goldmedaille: Frankreich, Silbermedaille: Italien, Bronze-medaille: Ungarn.

(Ausführlicher Bericht im Sportteil.)

Düsenjäger-Experten flohen nach Bonn

Bonn (UP). Drei ehemalige deutsche Flugzeug-Konstrukteure und Düsenjäger-Experten sind aus der Ostzone nach Westdeutschland geflohen. Sie haben zuständigen Bonner Dienststellen berichtet, daß zahlreiche ihrer früheren Fachkollegen und sie selbst von Ostzonen-Behörden 23 Seiten lange Fragebogen erhalten hätten. Darin sollten sie ihre Tätigkeit von 1935 bis 1945 in allen Einzelheiten schildern. Gleichzeitig sei ihnen mitgeteilt worden, daß sie außer dem gleichen Gehalt, das sie in den Jahren bis 1945 bezogen, einen 50prozentigen Aufschlag in DM West erhalten würden, wenn sie sich bereit erklären, in den Staatsdienst der Ostzone einzutreten.

Ministerpräsident Drees trat zurück

Den Haag (UP). Der niederländische Ministerpräsident Dr. Willem Drees gab bekannt, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, eine neue Regierung zu bilden. Er habe aus diesem Grunde Königin Juliana sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Die Königin nahm das Rücktrittsgesuch des Premiers an. Politische Beobachter vertreten die Ansicht, Drees sei geschiedert, weil es ihm nicht gelungen sei, die rechtstehenden Protestanten für sich zu gewinnen. Drees, der Sozialist ist, hatte den Auftrag, ein auf breiter Vertrauensgrundlage aufgebautes Kabinett zu bilden.

Hilali denkt nicht an Verhandlungen Haltung gegenüber London versteift sich — Neues Kabinett vereidigt

Alexandria (UP). Neugub el Hilali Pascha, der jetzt sein neues Kabinett gebildet hat, wird nach Ansicht unterrichteter Kreise in Alexandria jegliche anglo-ägyptischen Verhandlungen ablehnen, solange Großbritannien nicht seine Truppen aus der Sueskanzone zurückgezogen und König Faruk als König Ägyptens und des Sudan anerkannt hat.

Hilali Pascha wurde vom ägyptischen König erneut mit der Regierungsbildung beauftragt, nachdem sein Vorgänger Sirry Pascha überraschend abgedankt hatte. Im neuen Kabinett Hilali Paschas gehörten bis auf drei alle neuen Mitglieder auch Hilalis letztem Kabinett an, das erst am 2. Juli von der Regierung Hussein Sirry Paschas abgelöst wurde.

Zaki Abdel Motal Pascha hat das Amt des Finanzministers übernommen, Mortada el Maraghy Pascha, der schon in Hilalis erstem Kabinett als der „starke Mann“ galt, das Innenministerium, Ismail Gherrine Bey das Kriegs- und Marineministerium und Abdel Khalek Hassouna Pascha erneut das Außenministerium. Die Namen der restlichen Mitglieder des Kabinetts, das inzwischen von König Faruk vereidigt wurde, sind noch nicht bekannt geworden.

Bei der Vereidigung sprach König Faruk die Hoffnung aus, daß das Kabinett seine schon vorher begonnene Arbeit fortsetzen und zum Wohle des Volkes handeln werde. Hilali Pascha besprach sofort nach der Konstituierung des Kabinetts mit Außenminister Hassouna und Innenminister el Maraghy das Sudan-Problem.

USA zu einer Geste bereit

Das britische Außenministerium hat dem britischen Botschafter in Ägypten, Sir Ralph Stevenson, neue Instruktionen übermittelt, in denen unmißverständlich festgestellt wird, daß Großbritannien nur dann König Faruk auch als König des Sudan anerkennen werde, wenn die Sudanesen sich in diesem Sinne entschieden haben werden. Wie es in Washington heißt, soll US-Außenminister Acheson in der vergangenen Woche dem britischen Botschafter Sir Oliver Franks gegenüber erklärt haben, daß die USA bereit seien, die Anerkennung Faruks als König des Sudan in Erwägung zu ziehen, wenn dies auch bis zur Herbeiführung einer Lösung der Sudanfrage auf ein „leeres Blatt“ sei.

Hauptthema: Zusammenschluß Europas

Adenauer und Schuman einig - Holländische Krise gefährdet Pariser Konferenz

Paris (UP). Bundeskanzler Adenauer und der französische Außenminister Schuman kamen am Dienstag überein, der Außenminister-Konferenz der sechs Schumanplan-Staaten in Paris den politischen Zusammenschluß Europas vorzuschlagen.

In einer einstündigen Unterredung zwischen Adenauer und Schuman — an der auch Staatssekretär Hallstein und Frankreichs Planungskommissar Jean Monnet teilnahmen — erörterten die Politiker den neuen französischen Plan für die Bildung einer europäischen Autorität. Der Kanzler soll den französischen Gesprächspartnern dabei die volle Unterstützung der Bundesregierung für alle Vorschläge zugesichert haben, die zu einer wirkungsvollen politischen Einigung Westeuropas führen können.

Politische Kreise in Paris sehen der Außenminister-Konferenz der sechs Schumanplan-Staaten, die am Mittwoch nachmittags im Marmoraal des Quai d'Orsay beginnen soll, mit einer gewissen Besorgnis entgegen. Man befürchtet, daß durch das Fehlen einer neuen holländischen Regierung (die alte Regierung führt nur die Geschäfte) keine bindenden Beschlüsse zustandekommen könnten. Das würde sich vor allem auf drei wichtige Fragen auswirken, die die Außenminister entscheiden sollten: 1. Den künftigen Sitz der Montan-Behörde; 2. Die Wahl der Mitglieder der Hohen Behörden und des Gerichtshofs und 3. den Termin des Inkrafttretens des Vertrages. Es wird daher nicht für ausgeschlossen gehalten, daß die Minister diese Probleme zwar diskutieren, aber noch keine endgültige Entscheidung herbeiführen. Die Konferenz würde sich statt dessen, so meint man, mit der vorgeschlagenen politischen Behörde für die sechs Schumanplan-Staaten beschäftigen.

Saarfrage nicht erwähnt

Wie verlautet, wurde die Saarfrage in der Unterredung Schumans mit Adenauer nicht erwähnt. Auch die der Außenminister-Konferenz vorbehaltenen Themen in Zusammenhang mit der Montan-Union sollen nur gestreift worden sein.

BGB-Proklamation zur Mitbestimmung

„Betriebsverfassungsgesetz rückschrittlich“ — Der Kampf geht weiter

Düsseldorf (UP). „Die Kräfte der Reaktion sind aus ihrer Verborgenheit herausgetreten“, heißt es in einer von Bundenvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Düsseldorf aus Anlaß der Verabschiedung des Betriebsverfassungsgesetzes erlassenen Proklamation an die Arbeitnehmerschaft.

Genen den in unzähligen Kundgebungen eindeutig geäußerten Willen von Millionen von Arbeitnehmern habe der Bundestag ein Betriebsverfassungsgesetz verabschiedet, das „den Wünschen der rückschrittlichsten Kräfte“ Rechnung trage und offensichtlich eine Demonstration gegen den deutschen Gewerkschaftsbund darstelle. Die Verpflichtung der Regierungskoalition gegenüber der Unternehmens- und den ihre Interessen vertretenden Parteien sei offensichtlich stärker gewesen, als die Einsicht in die politischen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten unserer Zeit. Die Unternehmer wollten die Arbeitnehmer betriebsweise aufspalten, um damit die solidarische Geschlossenheit der Arbeitnehmer und ihrer Gewerkschaften zu stören. Die Mehrheit des Parlamentes habe durch ihre Einstellung zum Betriebsverfassungsgesetz diese Absichten unterstützt.

Der DGB-Bundevorstand erinnert in diesem Zusammenhang an den Hinweis des Bundeskanzlers in einem Schreiben an den DGB-Vorsitzenden, daß sich die Gewerkschaften bei den kommenden Bundestagswahlen eine Möglichkeit biete, auf dem verfassungsmäßigen Wege ihre Auffassung über eine einheitliche und fortschrittliche Betriebsverfassung durchzusetzen.

Abschließend wird in der DGB-Proklamation hervorgehoben, daß die Gewerkschaften sich das Gesetz des Handels auch weiterhin nicht von ihren Gegnern vorschreiben lassen werden. Mit allen demokratischen Mitteln werde man eine Änderung des Gesetzes anstreben und um Rechte kämpfen, die jetzt genommen bzw. vorenthalten würden. Das Handeln der Gewerkschaften werde immer bestimmt sein von der großen Verantwortung gegenüber ihren Mitgliedern und dem deutschen Volk. Das Ringen um die soziale Neuordnung werde weitergehen.

OTV will Bundestag verklagen

Der geschäftsführende Hauptvorstand der Gewerkschaft OTV (Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr) kündigte an, die Gewerkschaft werde unter Heranziehung eines Rechtsgutachters „durch einen namhaften Staatsrechtler“ im Klagewege beim Bundesverfassungsgericht feststellen lassen, daß der Bundestag nicht das Recht habe, für den öffentlichen Dienst bei der betrieblichen Mitbestimmung ein Ausnahmerecht zu schaffen. Der Hauptvorstand der OTV erklärte in Erläuterung seines Klagebeschlusses, er sehe in

Zur Wahl des Sitzes der Hohen Behörde schreibt die Pariser Zeitung „Le Monde“, der Plan, Saarbrücken zum Sitz der Schumanplan-Behörde zu machen, werde wahrscheinlich fallen gelassen. Die Zeit sei noch nicht reif für eine Europäisierung der Saar. „Le Monde“ befürchtet, daß die Saarfrage bis zu ihrer endgültigen Lösung die deutsch-französischen Beziehungen noch stärker belasten werde. Die Deutschen würden nie ihre Forderung auf die Saar aufgeben, höchstens für eine sehr große Idee wären sie zu einem solchen Opfer bereit.

In einem Leitartikel schlägt die „Kölnische Rundschau“ vor, der Saar den gleichen Status wie Berlin im deutschen Bundestag einzuräumen. Für jeden der drei saarländischen Wahlkreise solle ein Abgeordneter der drei deutschen Parteien nach Bonn berufen werden, die die gleichen Rechte wie die 10 Berliner Abgeordneten erhalten sollen. Informierte Kreise in Bonn halten es für möglich, daß der Bundeskanzler selbst diesen Vorschlag angeregt hat, um bei der Konferenz die Reaktionen hierauf zu beobachten. Falls der Vorschlag günstig aufgenommen wird, würde Dr. Adenauer ihn möglicherweise offiziell unterstützen.

Der Vorstand der Deutschen Sozialdemokratischen Partei im Saargebiet hat inzwischen erneut die Unterlagen zur Genehmigung der Partei übergeben. Die Deutsche Sozialdemokratische Partei forderte die Regierung in Saarbrücken auf, sofort eine Entscheidung zu treffen. In einem Schreiben an die Saarregierung wiederholte der Vorstand der Partei, daß die deutschen Sozialdemokraten im Saargebiet nach wie vor entsprechend dem provisorischen Statut des Saarlandes für ein Verbleiben des Saargebietes bei Deutschland eintreten würden.

Der Verband der Angestellten in den Christlichen Gewerkschaften des Saargebietes hat die Kündigung der mit Frankreich abgeschlossenen Saarkonventionen gefordert. Außerdem verlangt der Verband, daß die von Lothringen her ausgeübten Warnd-Kohlenfelder sichergestellt und ein größerer Einfluß in der Verwaltung der Saargruben möglich gemacht wird.

BGB-Proklamation zur Mitbestimmung

„Betriebsverfassungsgesetz rückschrittlich“ — Der Kampf geht weiter

Zur Annahme des Betriebsverfassungsgesetzes eine „absolut arbeitnehmerfeindliche Haltung der Koalitionsparteien, die das Kapital über den Menschen stellt und die Arbeitnehmer vieler erworbener Rechte beraubt“. Die OTV werde ihre ganze künftige Arbeit darauf abstellen, weitere Angriffe der Koalition abzuwehren und sich entsprechenden Einfluß auf die künftige Parlamentszusammensetzung zu sichern.

Die deutsche Arbeitnehmerschaft müsse bereit sein, die Lehren aus der Verabschiedung des Betriebsverfassungsgesetzes durch die Parteien der Regierungskoalition „mit aller Konsequenz zu ziehen“, heißt es in einer im Organ der Industriergewerkschaft Metall veröffentlichten Stellungnahme der größten Gewerkschaft innerhalb des DGB. Als Ersatz für die vorerst verbotene gesetzliche Mitbestimmung im Sinne des DGB schlägt die IG Metall vor, auf dem von den amerikanischen Gewerkschaften eingeschlagenen Wege zu einem größeren Einfluß zu kommen. Dies müsse über die Tarifverträge geschehen.

Die Ministerpräsidenten der Bundesländer wurden vom Vorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes gebeten, das Betriebsverfassungsgesetz bei seiner Beratung im Bundesrat entsprechend den Forderungen des DGB abzumildern. Sollte sich eine Abänderung nicht durchsetzen lassen, so sollen die Ländervertretungen, so wünscht der DGB, das ganze Gesetz zu Fall bringen.

„Fruchtloser Klassenkampf“

Das Deutsche Industrie-Institut erklärte zu der Proklamation des DGB, „die Haltung der DGB-Leitung in der Schlupphase des Kampfes um das Betriebsverfassungsgesetz sowie die Erklärung nach der Annahme des Gesetzes“ ließen befürchten, daß der DGB „unter radikalen Einflüssen sich endgültig in die Linie unfruchtbarer Klassenkämpfe“ begeben wolle. Was die Unternehmensseite angehe, so hätte diese eine unmittelbare Verständigung zwischen den Sozialpartnern vorgezogen, stellte das Institut fest. Das Gesetz entspreche in seiner jetzigen Form weder im Grundsätzlichen noch in seinen Einzelbestimmungen den Wünschen der Unternehmensseite für eine soziale Neuordnung, und die Unternehmer blickten voll Sorge auf die Fülle von Bestimmungen, die auf Grund verschiedener Auslegung zu neuen Unfrüden Anlaß geben könnten. Das Gesetz sei als ein auf politischer Ebene erreichter Kompromiß anzusehen.

Die Unternehmensseite beuge sich jedoch der Entscheidung und sei willens, das Beste daraus zu machen, geleitet von der Überzeugung, daß die berechtigten Ansprüche auf verstärkte Mitbestimmung im Betrieb und die Pflichten zu erhöhter Mitverantwortung rechtlich verankert werden müßten.

Mitbestimmung und Kapitalbeteiligung

Von Dr. Hermann Reischle

Wenn man nach der nunmehr erfolgten Annahme des Betriebsverfassungsgesetzes in Ruhe nochmals den „Kalender“ derjenigen Rechte überliest, welche die Mitwirkung bzw. Mitbestimmung der Betriebsräte in den Betrieben gesetzlich verankern, so wird man feststellen können, daß man dem Großteil derselben als ganz selbstverständlich empfunden. Dies gilt insbesondere für die Mitwirkung in allen allgemeinen, sozialen und personellen Fragen. Daß der Betriebsrat z. B. darüber zu wachen hat, daß die zugunsten der Arbeitnehmer geltenden Gesetze, Verträge und Bestimmungen durchgeführt werden, daß er im gegenteiligen Falle Beschwerde entgegenzunehmen und nach deren Überprüfung für die Beseitigung der Ursachen zu sorgen hat, ist ebenso einleuchtend wie dies, daß er in Fragen der Arbeitszeit- und Urlaubsregelung, des Berufsausbildung, der Betriebsordnung und der Aufstellung von Entlohnungsgrundsätzen, Akkorden usw. mitwirkt. Genau dasselbe gilt für die Anhörung des Betriebsrates bei Einstellung oder Entlassung von Personal.

Schwieriger wird die Angelegenheit sicherlich bei der Mitwirkung an den wirtschaftlichen Fragen des Betriebes und bei der Beteiligung der Arbeitnehmer an den Aufsichtsräten der Kapitalgesellschaften. Es wird vermutlich aber manchem Betriebsinhaber eines mittleren gewerblichen Betriebes mit knapp über 100 ständigen Arbeitnehmern, der diesen wirklich persönlich und verantwortlich zu leiten gewohnt ist, die Bestellung eines Wirtschaftsausschusses kraft Betriebsverfassungsgesetzes weit schwerer fallen, als etwa dem Vorstand einer großen Aktiengesellschaft. In diesen großen Gesellschaften, deren Geschäftsführung dem Unternehmen wie seines Gefolgschaft längst nicht so patriarchalisch verbunden ist, wird man gewohnt sein, eine solche Mitwirkung eines Wirtschaftsausschusses ebenso routinemäßig zu erledigen wie jede andere geschäftsmäßige Angelegenheit auch.

Der einzige Punkt, in dem man auf Unternehmenseite bei den Verhandlungen um das Betriebsverfassungsgesetz unangenehm war, war deshalb nicht die Mitbestimmung durch einen solchen Wirtschaftsausschuss, sondern die Beteiligung der Arbeitnehmer im Aufsichtsrat. Mit einem Drittel, wie es das neue Gesetz nun vorschreibt, war man schließlich sich abzufinden bereit, aber nicht mit der von den Gewerkschaften geforderten Hälfte. Die größten Bedenken bestanden vor allem gegen die Zuwahl von „betriebsfremden“ Gewerkschaftsfunktionären anstelle oder neben den Betriebsangehörigen. Wer nun die Entwicklung des Aufsichtsratswesens unserer Aktiengesellschaften in den Jahren seit dem ersten Weltkrieg kennt, ist zunächst erstaunt darüber, daß sich die Unternehmenseite so nachdrücklich gegen eine Parteilich der Arbeitnehmer in den Aufsichtsräten gewehrt hat. Denn es ist schließlich kein Geheimnis, daß in den Aktiengesellschaften seit Jahrzehnten nicht mehr die Aufsichtsräte, sondern die Vorstände regieren. Es ist heute beinahe die Regel, daß die Aufsichtsräte nur einmal im Jahre zu Sitzungen zusammenzutreten pflegen, nämlich dann, wenn anschließend in den Generalversammlungen über die Genehmigung der Regularien des Geschäftsjahres abgestimmt wird.

Daß die Aufsichtsräte neben den Wirtschaftsprüfern und Treuhändergesellschaften heute wirklich noch in die Interna der Gesellschaften gründlich hineinsteigen, vermißt man allzu selten. Sie pflegen meist nur noch die Berichte des Vorstandes „zur Kenntnis zu nehmen“. Da dies so die Regel ist, könnte es den Verwaltungen der Aktiengesellschaften daher ziemlich gleichgültig sein, ob ein Drittel oder die Hälfte der Aufsichtsratsmitglieder Arbeitnehmer sind. Was man, wohl mit einigem Recht, befürchtet, ist dies, daß mit einigen Gewerkschaftsmitgliedern im Kampfelekt des Aufsichtsrates dieser wieder eine gewichtiger Bedeutung bekommen könnte als zur Zeit, und daß er sein Recht auf Anstellung des Vorstandes in einer ungewissen Richtung wahrnehmen könnte. Ob eine solche Aufwertung der Aufsichtsräte unbedingt gegen die wahren Interessen der Unternehmungen laufen müßte, scheint uns nicht so ganz sicher.

Auf der andern Seite wird die Arbeiterschaft der Betriebe, wenn sie in Zukunft in noch stärkerem Ausmaß als nach dem Betriebsverfassungsgesetz in den Organen der Gesellschaften vertreten sein will, nicht darum herumkommen, den Weg dazu über die Kapitalbeteiligung zu suchen. Der Großteil der Unternehmungen ist kapitalarm und bedarf zum Ausbau der Zuführung von Fremdkapital. Warum sollte die organisierte Arbeiterschaft nicht über ihre Arbeiterbanken oder Investmentunternehmen auch kapitalmäßig Interesse an den Unternehmungen nehmen? Dies verlangt allerdings, daß die Arbeiterschaft zu diesem Zwecke bei ihren Banken zu sparen beginnt. Wer Aufsichtsratsrechte in erhöhtem Ausmaß haben will, sollte auch Kapitalleistungspflichten übernehmen! Dem Geld der organisierten Arbeiterschaft werden die meisten Gesellschaften ihre Tore vermutlich weit öffnen. Dann erst wird dem Mitbestimmungsrecht die Pflicht zum Mitrisiko entsprechen. Trägt die organisierte Arbeiterschaft eines Unternehmens aber das Kapitalrisiko mit, so wird sie auch die Grenzen einer vernünftigen Lohn- und Preispolitik leichter erkennen.

Sensationelle Memoiren Papens
Welcher Engländer wirkte im Spionagefall
„Cicero“ mit?

London (E.B.) Durch die Veröffentlichung der Memoiren Franz von Papens ist in England und in der Türkei die Erörterung über den größten Spionagefall des zweiten Weltkrieges, den Fall „Cicero“, erneut aufgeflacert.

Dabei ergibt sich nun, daß der britische Intelligence Service heute fest davon überzeugt ist, daß dieser geheimnisvolle Cicero der Kammerdiener albanischer Herkunft, der während des letzten Krieges in der britischen Botschaft in Ankara tätig war, nicht allein die Kopien der wichtigen Dokumente herstellte, für die von deutscher Seite gewaltige Beträge bewilligt und auch bezahlt wurden — wens auch größtenteils in falschen Banknoten. Vielmehr glaubt heute der Intelligence Service, daß eine englische Persönlichkeit, die unbeschränkt Zutritt zu den Diensträumen der Botschaft hatte, der eigentliche Spion war und der Kammerdiener Cicero nichts anderes gewesen ist als der dritte Mann, der die Übermittlung des Materials besorgte.

Zu dieser Überzeugung ist der Intelligence Service schon lange vor der Veröffentlichung der Memoiren von Papens gekommen, und zwar an Hand langwieriger Untersuchungen, die nach dem Kriege teils in Ankara und Istanbul, teils in London durchgeführt wurden.

Im Laufe der Untersuchungen wurde auch der damalige britische Botschafter in Ankara der heutige 66jährige Sir Hugh Knatchbull Hugessen, mehrfach vernommen. Seine Aussagen beschränkten sich jedoch auf Vorgänge außerhalb seiner Tätigkeit im Dienste des Foreign Office, weil er durch seinen Eid gezwungen ist, auch gegenüber dem Intelligence Service über alles Stillschweigen zu bewahren, was sich im inneren Dienst ereignete.

Der britische Geheimdienst kommt zu der Überzeugung, daß eine wichtige Person englischer Nationalität mitgewirkt haben muß, weil nach der Meinung der leitenden Beamten

1. ein Kammerdiener niemals allein Monate hindurch in die Räume eindringen kann, in denen sich geheimate Papiere in Panzerschränken befinden;

2. ein Kammerdiener ohne diplomatische und politische Vorbildung nicht in der Lage ist, wichtige Dokumente von unwichtigen zu unterscheiden, zumal es sich teilweise um diffizierte Papiere handelte, die außerdem noch mit Decknamen im Text abgefaßt waren;

3. weil jener albanische Kammerdiener die Bezahlung in Pfund Sterling verlangte, dieses Geld aber dann teilweise in Dollar umzuwechseln ließ. Man schließt daraus, daß der Engländer die Bezahlung in Pfund Sterling wünschte, Cicero aber seinen Anteil in Höhe von 5000 Pfund Sterling lieber in Dollar haben wollte.

Alle Persönlichkeiten, die damals in Ankara in der britischen Botschaft ein- und ausgingen, werden bereits seit einem Jahr überwacht. Ihr Verbleiben wird untersucht, weil man davon überzeugt ist, daß einer von ihnen der wirkliche Spion war, für den Cicero nur den Dienstoff machte, der die Gänge besorgte, die der Spion selbst nicht zurücklegen konnte.

Wehrpflicht und Staatsangehörigkeit

Folgen des US-Einwanderungsgesetzes

Washington (UP). Das neue amerikanische Einwanderungsgesetz kann nach Ansicht maßgebender Juristen für Tausende von Ausländern, unter ihnen auch zahlreiche Deutsche, unangenehme Folgen haben. Dieses Gesetz, das „McCarran Law“, fällt die bestehenden Einwanderungsvorschriften zusammen und enthält eine neue Bestimmung, nach der in den USA lebende Ausländer, die unter Berufung auf ihre Staatsangehörigkeit sich weigerten, die Wehrpflicht in Amerika zu erfüllen, für alle Zeit das Recht verlieren sollen, die amerikanische Staatsangehörigkeit zu erwerben. Das Gesetz wird im Frühjahr 1953 in Kraft treten.

Zahlreiche von den USA abgeschlossene zweiseitige Verträge stehen zu diesem Gesetz in Widerspruch, denn sie bestimmen, daß in Amerika lebende Ausländer dort keine Wehrpflicht zu leisten brauchen, Verträge, die mit Deutschland, Österreich, Letland und einigen südamerikanischen Staaten geschlossen wurden, enthalten dagegen die Bestimmung, daß in den USA lebende Angehörige dieser Länder im Kriegsfall zur Armee einbezogen werden können.

Neue Großangriffe auf Kraftwerke

Seoul (UP). Amerikanische Superfestungen vom Pazifik-Stützpunkt Okinawa griffen zum ersten Male in die Bombenangriffe auf die nordkoreanischen Kraftwerke ein. Ein Hulk zerstörte eine wichtige hydro-elektrische Anlage im Norden der Halbinsel. In Pan Mun Ica sind die Hoffnungen auf einen baldigen Waffenstillstand nach der 13. Geheimhaltung wieder geschwunden. Die Konferenz wurde schon nach fünf Minuten auf Mittwoch verlagert. Oberleutnant Joseph Borchert, der Brigadegeneral William Nuckolls als Sprecher der Delegation der Vereinten Nationen abgelöst hat, lehnte jeden Kommentar ab.

Wirtschaft in Kürze

Zur Förderung der Flurbereinigung sind den Bundesländern aus dem 15-Millionen-DM-ECA-Programm weitere 1.236.000 DM zur Verfügung gestellt worden.

Die westdeutsche Fachschau für das Hotel- und Gaststättengewerbe findet vom 28. September bis 6. Oktober 1952 in Köln statt.

Der Index für die industrielle Produktion im Bundesgebiet ist im Juni um 2,3 Prozent gegenüber dem Vormonat gestiegen. Der auf den Basis des Jahres 1936 berechnete Index erhöhte sich von 140,3 auf 144,1.

Mit der Wiederaufnahme des Handels in deutschen Dollarbonds an der New Yorker Wertpapierbörse könne möglicherweise schon für Anfang 1953 gerechnet werden, erklärten New Yorker Bankkreise.

Neubesetzung des Kabinetts vertagt

Bis nach den Parlamentsferien - Mende schickt dem Kanzler Begnadigungsliste

Bonn (UP). Das Bundesvertriebenenministerium, daß eventuelle Neu- oder Umbesetzungen im Bundeskabinett erst nach den Parlamentsferien entschieden werden.

Wie in diesem Zusammenhang in Bonn bekannt wurde, hatte Bundesvertriebenenminister Dr. Lukaschek am Dienstag eine Unterredung mit dem Bundeskanzler Dr. Adenauer. Über das Ergebnis wurde offiziell nichts bekannt. Aus informierten Kreisen wurde weiter bekannt, daß Minister Lukaschek auf dem Standpunkt stehe, seinen Posten nicht aus eigener Initiative verlassen zu können.

Der Vorsitzende des Bundesvertriebenen Deutscher, Dr. Kather (CDU), war am Montag vom Bundeskanzler empfangen worden. Im Mittelpunkt dieses Gesprächs stand eine Neubesetzung im Amt des Bundesvertriebenenministers. Dr. Kather wird nach wie vor als aussichtsreichster Kandidat für dieses Amt genannt. Er hat es in einer Vertriebenenzeitung als unverständlich bezeichnet, daß Dr. Lukaschek „noch auf seinem Sessel sitzt“. Gut informierte Bonner Kreise sind jedoch der Meinung, daß eine Benennung Kathers zum Nachfolger Lukascheks zur Zeit nicht ernsthaft erwogen werde.

In politischen Kreisen der Bundeshauptstadt macht man ergänzend darauf aufmerksam, daß der Kanzler dem Vertriebenenminister schon in der vergangenen Woche mitteilen ließ, daß er, Lukaschek, nach Dr. Adenauers Meinung nicht mehr das Vertrauen der Vertriebenen besitze. Dr. Lukaschek soll seinerseits den Standpunkt vertreten, daß man die Vertriebenen selbst befragen solle, wer die größeren Sympathien genieße, er oder Dr. Kather.

Der FDP-Bundestagsabgeordnete Dr. Erich Mende hat dem Bundeskanzler in einem Schreiben eine Liste mit 146 Namen von Deutschen übermittelt, deren Entlassung aus den Kriegsverbrechergewässern er für vordringlich hält. Wie in Kreisen der FDP bekannt wurde, enthält der Brief an Dr. Adenauer eine Zusammenstellung von Namen, bei deren Abfassung „lediglich das dringende menschliche Anliegen der Hilfe maßgeblicher Leitgedanke war“ und bewußt von einer Prüfung der Rechts- und Schuldfrage abgesehen wurde.

In der Vorschlagsliste Mendes werden insgesamt 112 in Deutschland und 34 in Frankreich inhaftierte genannt. Es handelt sich um alle über 65 Jahre alten Personen, um die jüngsten Inhaftierten, die bei Begehung der Tat noch minderjährig waren, und um alle Kranken, bei denen im Hinblick auf ihren Zustand ein zeitlicher Aufschub bis zum Tätigkeitsbeginn der Gnadenskommissionen aus menschlichen Gründen nicht zu verantworten sei. Dr. Mende ist der Ansicht, daß der Bundeskanzler die Liste mit der Bitte weiterleiten sollte, in diesen vordringlichen Fällen, die eine Entlassung, Urlaub auf Ehrenwort oder eine andere Form vorsehen, Gnadenakte vorzunehmen, um den Betroffenen die Freiheit wiederzugeben.

Zur Frage der 72 in den Niederlanden inhaftierten regte Dr. Mende an, durch den Bundespräsidenten die Bitte um eine ähnliche Gnadenaktion an die Königin der Niederlande richten zu lassen. Bei den 49 in Jugoslawien inhaftierten empfiehlt er, den verwaisten Botschafterposten bald zu besetzen, um unmittelbare Verhandlungen mit der Belgrader Regierung zu ermöglichen.

Zweifacher Sieg Mohammed Mossadegs

Wieder Ministerpräsident - Haager Gerichtshof: Nicht zuständig im Oelstreit

Teheran (UP). Mohammed Mossadeg konnte am Dienstag zwei Siege für sich verbuchen: Einmal ist der Schah auf Mossadegs Forderungen eingegangen und hat ihm den Posten des Ministerpräsidenten und des Kriegsministers übertragen, zum andern hat sich der Internationale Gerichtshof im Haag auf den von Mossadeg vertretenen Standpunkt gestellt und sich für nicht zuständig im anglo-iranischen Oelstreit erklärt.

Die frühere ablehnende Haltung des Schahs gegenüber Mossadegs Forderung, ihm neben dem Amt des Ministerpräsidenten auch das Kriegsministerium zu übertragen, war die hauptsächlichste Ursache für Mossadegs Rücktritt in der vorigen Woche. Dieser Rücktritt und die Ernennung von Adhem Quawam es Sultaneh zu seinem Nachfolger hatte jedoch in ganz Iran derartige Unruhen ausgelöst, daß Mossadeg erneut auf den Plan gerufen werden mußte.

Das iranische Parlament gab dem auf seinen Ministerpräsidentensessel zurückgekehrten Premier mit 81 von 84 Stimmen ein überwältigendes Vertrauensvotum. Nur zwei Abgeordnete enthielten sich der Stimme, während sich der Parlamentspräsident nicht an der Abstimmung beteiligte.

Inzwischen wurde, wie ein prominentes Parlamentsmitglied mitteilte, ein fünfköpfiger Ausschuß gebildet, der die Schuldigen an den blutigen Zusammenstößen in Teheran ermitteln soll. Die Tumulte, die sich am Montag in ganz Iran abspielten, und die wenigstens 30 Todesopfer gekostet haben, waren mit die schwersten, die das Land je erlebte. Der Untersuchungsausschuß beabsichtigt sogar, den Bruder des Schahs, Prinz Ali Reza, vor Gericht zu stellen, da er zwei Zivilisten getötet haben soll, als eine aufgebrachte Menschenmenge ihn daran hinderte, den Platz vor dem Parlamentsgebäude zu überqueren.

Der zurückgetretene Ministerpräsident Quawam hat in einem Schreiben an den Untersuchungsausschuß die Verantwortung für das bewaffnete Vorgehen gegen die Demonstranten abgelehnt. Er betont darin, daß er schon fünf Tage vor den Zwischenfällen seine Abdankung eingereicht hatte. Der Schah habe sie jedoch nicht angenommen. Unbestätigten Gerichten zufolge soll Quawam aus Furcht vor der Volkswut aus der Hauptstadt geflüchtet sein.

Neben Prinz Ali Reza will der Untersuchungsausschuß den Vernehmten nach auch den iranischen Generalstabchef General Ali Garzan und den Militärregierungschef von Teheran, Ali Moghadam, wegen „Verbrechen gegen das unschuldige Volk“ vor Gericht stellen.

Begeisterung in Teheran

Unterdesse herrscht in Teheran wilde Begeisterung, daß Mossadeg erneut die Regierungsgeschäfte übernimmt. Eine große Volksmenge demonstrierte vor dem Parlamentsgebäude, in dem die Abgeordneten über eine Wiederbeauftragung Mossadegs abstimmen. Rufe wie „Nur Mossadeg kann den Iran retten“ und „Die Ermordung unserer Freunde muß gerächt werden — Quawam muß sterben“, waren immer wieder zu hören.

Mossadeg selbst wurde von den turbulenten Ereignissen so mitgenommen, daß er ohnmächtig davongetragen werden mußte, nachdem er mit Tränen in den Augen der vor seinem Hause harrenden Menge erklärt hatte:

„Ich beglückwünsche mein Volk, Euer Opfer hat die Nation gerettet. Ich wollte, ich wäre anstelle jener Unschuldigen getötet worden.“

Der Internationale Gerichtshof im Haag gab bekannt, daß er zur Urteilsfindung im persisch-britischen Oelstreit nicht zuständig sei. Der Beschluß des Gerichts wurde mit neun Stimmen gegen das Votum des britischen, amerikanischen, chilenischen, kanadischen und brasilianischen Richters gefaßt. Großbritannien hatte im Mai 1950 den Gerichtshof um die Feststellung ersucht, ob die Verstaatlichung der Ölindustrie, die sich auf Grund eines Abkommens mit der iranischen Regierung in Händen der Anglo-Iranian-Oil-Company, einer privaten Gesellschaft, befand, mit den Bestimmungen des Völkerrechts vereinbar sei. Der Iran hatte die Zuständigkeit des Haager Gerichtshofes bestritten, da es sich nicht um einen Rechtsstreit zwischen Regierungen, sondern zwischen dem Iran und einer privaten Gesellschaft handele. Dieser Auffassung ist das Internationale Gericht mit seiner Entscheidung beigetreten.

Das kleine Fürstentum Kuwait am Persischen Golf sei in den letzten Jahren zu einem der größten Ölproduzenten der Welt geworden. Nach kürzlich eingegangenen Berichten soll, so behaupten die Briten, die Spitzenerfordernis dieses winzigen Gebietes bereits die höchste iranische Oelförderung überschreiten.



Ein großer Tag für Mossadeg
Am selben Tag, an dem Mossadeg vom Schah wieder auf den Sessel des Ministerpräsidenten zurückberufen wurde, hat sich der Internationale Gerichtshof im Haag im Sinne Mossadegs ausgesprochen und erklärt, daß Den Haag für die Urteilsfindung im anglo-iranischen Oelkonflikt nicht zuständig sei.

Stevenson soll „verpflichtet“ werden

Starke Gegensätze zwischen Nord- und Südstaaten - Barkley schied aus

Chicago (UP). Der demokratische Nationalkonvent eröffnete seinen zweiten Sitzungstag, aber noch immer scheint die entscheidende Frage nach dem Präsidentschaftskandidaten ihrer Lösung nicht näher. Während der Beglaubigungsausschuß in der großen Konventhalle tagt, stehen die Politiker noch immer auf den Korridoren der Hotels in erregten Debatten zusammen. An ihren fragenden Gesichtern kann man erkennen, daß viele immer noch auf ein entscheidendes Wort aus dem Weißen Haus zu Gunsten von Gouverneur Adlai Stevenson warten. Es scheint, daß immer mehr Delegierte dafür in einem Kandidaten „zu verpflichten“ und nicht einen der sich bewerbenden Männer zu wählen. Man nimmt an, daß ein Kandidat, der sich nur zögernd zur Annahme des Amtes bereit erklärt, auf viele Wähler einen vorteilhaften Einfluß ausüben wird. Stevenson entspricht diesem Ideal. Seine Stärke wächst daher von Stunde zu Stunde. Ob er jedoch die Männer, die bereits seit Anfang des Jahres um die Kandidatur kämpfen, überflügeln kann, läßt sich noch nicht übersehen.

Vizepräsident Barkley hat sich aus dem Rennen um die demokratische Präsidentschaftskandidatur zurückgezogen. Der 74-jährige Vizepräsident ist in allen Parteikreisen ein populärer Mann, der sich besonders der Unterstützung Trumans erfreut. Sein Handicap ist jedoch sein Alter, wenn er sich auch bemühte, sich bei seiner Ankunft in Chicago als kraftstrotzender Jungling zu geben.

Die demokratischen Delegierten des Staates Oregon haben bei Mrs. Eleanor Roosevelt

angefragt, was sie favorise, wenn sie auf dem Parteikonvent als Kandidatin für den Posten des Vizepräsidenten vorgeschlagen werde.

Der Mittwoch wird der kritische Tag des Konvents werden. An diesem Tag werden nicht nur die Kandidaten vorgeschlagen werden, sondern es wird auch die große Debatte über die umstrittenen „Bürgerrechte“ stattfinden. Noch immer besteht die Möglichkeit, daß die Partei sich wegen dieser Frage spalten wird. Der konservativere Süden ist in letzter Zeit wirtschaftlich stärker und unabhängiger geworden, und seine Forderungen haben daher jetzt ein starkes Gewicht. Es kommt hinzu, daß die Republikaner dieses Mal im Süden eine besonders starke Aktivität entfalten. Einige demokratische Politiker aus dem Süden haben bereits angedeutet, daß sie für den Fall, daß ihre Vorschläge nicht berücksichtigt werden, eine „Unterstützung Eisenhower erwägen. Präsident Truman griff am Montagabend von Washington aus in den Streit um die Bürgerrechte ein, um den Bruch zwischen den liberalen Demokraten der Nordstaaten und den konservativen Demokraten des Südens zu verhindern. Er rief dem Parteivorsitzenden Frank McKinney zur Ausarbeitung eines Kompromisses.

Mit gegenwärtig 371 festen Stimmen liegt Senator Kefauver weiter an der Spitze der Kandidaten, während die Zahl von Harrimans Anhängern auf 99 geschrumpft ist. Harriman ist für die Süddemokraten ebenso unangenehm wie Kefauver. Selbst in seinem Heimatstaat New York hat Harriman an Unterstützung verloren. Senator Russell, der Vertreter der Südstaaten, verfügt über 206 Stimmen. Davon sind 70 aus den Staaten Texas und Mississippi umstritten.

Den 111. Geburtstag feierte in Rochester (USA) James Hard, der älteste Veteran des amerikanischen Bürgerkriegs.

Bundeskanzler Dr. Adenauer übermittelte dem schwer erkrankten Staatsminister a. D. Dr. Carl Severing seine besten Wünsche für eine baldige Genesung.

Die Sängerin Margaret Truman, die Tochter des Präsidenten der USA, will am 18. August der Bundeshauptstadt einen Besuch abstatten und anschließend nach Berlin reisen.

Der bayerische Landtag verabschiedete gegen die Stimmen der Opposition das Haushaltsgesetz 1952/53, das mit einem Fehlbetrag von 84 Millionen DM abschließt.

An der bulgarisch-jugoslawischen Grenze soll es nach einer Meldung aus Belgrad erneut zu Schießereien zwischen den Grenzwachposten gekommen sein.

General Ridgway, der zur Zeit zu einer fünfmonatigen Inspektionsreise in Griechenland weilt, ist nach Besprechungen mit führender Militärs in Athen nach Saloniki abgereist.



Wer wird demokratischer Präsidentschaftskandidat?

Von den 1.220 Delegierten, die auf dem am 21. Juli in Chicago beginnenden Parteikonvent der amerikanischen Demokraten stimmberechtigt sind, haben sich bisher 256 für den Senator Estes Kefauver (links) erklärt. An zweiter Stelle liegt bisher Senator Russell (rechts), mit 121 Delegierten vor dem Leiter des Amtes für gemeinsame Sicherheit, Averell Harriman (Mitte), der 112 Delegiertenstimmen erhielt. Für die Nominierung des demokratischen Präsidentschaftskandidaten sind 616 Stimmen erforderlich.

Der Zug in die Ferien

Er ist ein Zug wie jeder andere — und doch ein ganz anderer. Ein beglückendes Gefühl des Freiseins, des Losgelöstseins von der Pflicht des Alltags ist mit diesem Zug verbunden. Nie sind wir so pünktlich am Bahnhof wie gerade bei diesem Zug in die Ferien. Sonst hasten und jagen wir stemelos oft in letzter Minute zur Bahn. Jetzt finden wir Zeit und schlendern gemächlich auf und ab. Dann steht er in der Halle des Bahnhofs. Voller Achtung und Vertrauen blicken wir auf zum Lokomotivführer, zu unserem Lokomotivführer, er fährt ja den Zug in die Ferien. Schließlich steigen wir ein. Das kleine Abseil ist nun eine Welt der Ruhe und des Friedens für viele Stunden. Und die Fahrtgenossen, die uns sonst oft genug gleichgültig, finnen wir alle nett und liebenswert. Gesprächig und mittelteilig tauschen sie mit uns Betrachtungen aus über ihr Reiseziel, übers Quartier und die Pensionpreise, über das Wetter und die Fahrdauer.

Jetzt aber ist es soweit! Eine Tür klappt, immer mehr Türen klappen. Menschen lächen, Hände winken frohgemut. Ein schriller Pfiff! Und langsam, fast zögernd, setzt er sich in Bewegung, der Zug in die Ferien. Der Zug in die glückliche Welt der Freiheit und der Weite.

Bundesjugendspiele Eßlingen

Die Ausschusssitzung für die Bundesjugendspiele 1952 findet wie besprochen am Donnerstag, 24. Juli, im kleinen Rathaussaal 20 Uhr statt.

Jahrgang 1944/45 auf Fahrt

Seit der ersten Nachkriegs-Wiedersehens- und gleichzeitig 45er-Feier im Jahre 1949 ist es nach allgemeinem Wunsche zur Übung geworden, daß der Jahrgang jährlich eine gemeinsame Omnibusfahrt durchführt.

So brachte uns die Fahrt am Sonntag mit zwei vollbesetzten Omnibussen der Albtalbahn über Herrenalb, Gernsbach, Schwarzenbachstausee zur Schwarzwalddroste. Von den Höhen unseres Schwarzwaldes mit seinen bekannten Höhenkurorten boten sich in laufender Folge und ständiger Rückänderung herrliche Bilder von der Schönheit dieses Bergwelt und der Talwelt. „Allerhöchste“ war das nächste Ziel und nach Besichtigung der Liebachwasserfälle und der Klostermauern aus dem 12. Jahrhundert wurde eine verblüffte Rast eingelegt. Bis dahin waren die Kameradinnen und Kameraden von den Reiseführern im Omnibus ständig über die Sehenswürdigkeiten der Fahrtstrecke orientiert. Bald war nun auch Ottenhöfen erreicht, wo ein wirklich ausgezeichnetes u. reichliches Mittagessen die von den vielen Reiseeindrücken und der guten Sonne etwas ermüdeten Teilnehmer wieder auffrischte. Hier wurde von einem Sprecher des Jahrgangs besonders der zur Teilnahme an der Fahrt nach Eßlingen gekommene frühere Klassenlehrer Rektor Fritz Singer (Baden-Oos) mit Gattin herzlich begrüßt und ihm für seine treue Anhänglichkeit gedankt. In launiger Gedichtform gab er als Antwort einen Rückblick auf seine Eßlinger Tätigkeit und seine Buben. Der Sprecher betonte insbesondere, daß für uns der Wert dieser Fahrten neben dem Ausspannen von den Mühen des Alltags im gemeinsamen Erleben froher Stunden im traulichen Kreis der Kameradschaft liegt. Eine Gabenverlosung aus eigenen Spenden brachte nach dem Essen ebenfalls viel Freude und Stimmung.

Den Abschluß des Tages bildete ein unterhaltendes Beisammensein in Neuwirg bei Musik und Tanz, wobei einige unserer Jahrgangsbuben und -mädels durch humorvolle Vorträge und Gesangseinlagen die Stunden verschönligen halfen. Mit vielen Reiseeindrücken und dem Bewußtsein, wiederum eine gut organisierte Fahrt bei bester Kameradschaft erlebt zu haben, trennten sich die Fahrtteilnehmer nach Rückkehr in später Abendstunde mit großer Befriedigung und dem Wunsch nach Wiederholung im nächsten Jahr. EK.

Sonderzüge der Bundesbahn

Der „Fidèle Sonntagsbummler“ besucht Maulbronn

Am kommenden Sonntag, 27. Juli, fährt der „Fidèle Sonntagsbummler“ im Rahmen seines Ausflugsprogramms nach Maulbronn, der alten Klosterstadt. Eine Führung durch das ehemalige Zisterzienserkloster, der schönsten noch erhaltenen Klosteranlage Deutschlands mit seinen einzigartigen Zeugen mittelalterlicher Baukunst, vermittelt nicht nur allen Kunstfreunden, sondern auch jedem anderen Besucher tiefe Eindrücke. Von Heilbronn aus können reizvolle Waldspaziergänge zum Aalktensee unternommen werden. Gelegenheit zum Baden und zu Bootfahrten ist reichlich vorhanden. Der Entdeckungslustige kann eine Wanderung über die alte Burg zur Eßelsburg nach Eßlingen oder eine nach Knittlingen (der Sage nach Dr. Faust's Geburtsort) durchführen. Abfahrt des Sonderzugs in Karlsruhe Hbf 8.15 Uhr, Rückkunft nach Karlsruhe Hbf 19.45 Uhr. Der Fahrpreis ist weitgehend ermäßigt und beträgt ab Karlsruhe Hbf 3,10 DM.

Zweitagesfahrt nach Triberg u. zum Bodensee

Eine willkommene Gelegenheit zu einer zweitägigen Wochenendreise nach Triberg oder Konstanz bietet der vom Eisenbahn-Verkehrsamt Mannheim veranstaltete Verwaltungssonderzug am Samstag, 26. u. Sonntag, 27. Juli. Der Sonderzug verläßt in Samstag, 26. Juli, Karlsruhe Hbf um 8.35 Uhr; Rückkunft nach Karlsruhe Hbf am Sonntag, 27. Juli, um 21.30 Uhr. Die Fahrpreise sind stark ermäßigt und betragen nach Triberg 7,50 DM, nach Konstanz 14,70 DM. Sonderzugfahrkarten sind nur bei der Fahrkartenausgabe Karlsruhe Hbf erhältlich. Ab Konstanz ist eine Bodenseerundfahrt mit Sonder-schiff vorgesehen. Quartierheime für Konstanz und Radolfzell sowie Fahrkarten für die Bodenseerundfahrt werden während der Fahrt verkauft. In der Nacht von Samstag auf Sonntag findet in Konstanz das bekannte „Seenachtsfest“ statt, eine der großartigsten Veranstaltungen am Bodensee.

Der selige Markgraf Bernhard von Baden

Zu seinem kirchlichen Gedenken am 24. Juli

Die „Badische Geschichte für Schule und Haus“ von L. Jung (1900) enthält mit einigen Änderungen folgende schöne Lebensbeschreibung des Seligen.

Während die Mehrzahl der Brüder Bernhards als hohe Würdenfrüher der Kirche wirkten, wollte er selbst in aller Stille seinem Gott leben. Sein einziges Bestreben war, diesem zu gefallen. Er mußte an den Kaiserhof, fand aber Mittel und Wege, inmitten alles Glanzes und aller Verführung zur Lebensfreude mönchische Enthaltsamkeit zu üben. Er war der Beschützer der Notleidenden und Unterdrückten. Sah er einen frierenden Armen, gab er ihm nicht nur, wie der hl. Martin, den halben Mantel, sondern er entledigte sich auf der Straße seines Oberkleides, um es dem Frierenden zu überlassen. Er trug unter

Wege nach der ewigen Stadt einer tödlichen Krankheit zum Opfer (15. Juli 1458). Seine Gebeine wurden in der Kirche des Franziskanerklosters zu Moncalieri in Piemont, in welchem Kloster der Kranke treue Pflege gefunden hatte, beigesetzt. Von allen Seiten strömte das Volk herbei, um am Grab des Seligen zu beten, der einen so heiligen Lebenswandel geführt hatte. Man rief seine Fürbitte an und ersähte von an der Gruft geschehenen wunderbaren Heilungen. Heute befinden sich seine Gebeine in einem prächtigen Reliquenschrein in der Kollegiatenkirche Santa Maria della Scala im gleichen Städtchen Moncalieri. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß Bernhard, eine hühnenhafte Erscheinung, in jüngeren Jahren gerne dem Turnierspiele oblag.



Bildnis des seligen Bernhard von Baden

im Eßlinger Rathaus, gemalt von Phil. Fisdler, als alte badische Markgrafenstadt hat Eßlingen die Erinnerung an den frommen Fürsten stets in Ehren gehalten.

den Kleidern ein härenes, raubes Hemd, um sich zu kasteln und ging keine Nacht zu Bett, ohne etwa ein Tage verübtes Unrecht gut gemacht zu haben. Den Spott seiner Freunde ertrug er geduldig, so sehr ihn ihr Benehmen schmerzte.

Kaiser Friedrich III konnte seine hervorragenden Geistesgaben. Zu jener Zeit bedrohten die Türken das Abendland. Sie hatten bereits auf der Sofienkirche in Konstantinopel die grüne Fahne Mohammeds, des von ihnen genannten Propheten, aufgepflanzt. Furcht und Schrecken bemächtigten sich der Gemüter. Der Kaiser forderte zu einem allgemeinen Kreuzzuge gegen die Ungläubigen auf. Er konnte keinen besseren Mann an die christlichen Höfe senden, um sie für den Kreuzzug zu gewinnen, als den gottbegleiterten Markgrafen Bernhard, dem der Ruf seines göttlichen Wandels voranging. Wohl eine seiner ersten Lehenpredigten als Aufforderung zum Kreuzzug hielt Bernhard im Münster zu Freiburg.

Der Kaiser befahl Bernhard, zuerst den Hof Karl VII von Frankreich zu besuchen. Das Erscheinen am Pariser Königshof fiel dem jungen Ritter besonders schwer. Aus Liebe zu Gott hatte er die Hand der durch ihre Schönheit berühmten königlichen Prinzessin Magdalena ausgesprochen. Von Paris aus reiste er zum Herzog Ludwig von Savoyen und wandte sich dann nach Rom, um dem Papste von der Bereitwilligkeit beider Fürsten zur Mitwirkung am Kreuzzuge zu berichten.

Doch Gott hatte es anders bestimmt. Der von flammender Begeisterung für seine Sendung erfüllte 30jährige Markgraf fiel auf dem

Im Jahre 1769 wurde Bernhard von der Kirche selig gesprochen. Bald darauf erwähnte man ihn zum Schutzpatron der badischen Lande und deren Jugend. Zahlreiche Gotteshäuser sind heute nach ihm benannt, darunter die imponierende Kirche in Karlsruhe am ehemaligen Duracher Tor und das in edlem Stil erbaute neue Gotteshaus in Baden-Baden West.

Bernhards drei geistlichen Brüder, nämlich Georg, Bischof von Metz, Johann, Erzbischof von Trier und Markus, Domherr zu Straßburg und Köln, suchten seine Verehrung in ihren Kirchen und Sprengeln einzuführen. Seinen Anteil am Lande Baden mit der Hauptstadt Pforzheim, wozu noch ein gleichgroßer Teil von heutigen Württemberg gehörte, erhielt sein älterer Bruder Karl I. dem Bernhard schon einige Jahre vor seinem Tode die Regenschaft über seine Gebiete übertragen hatte.

Ein sehr beachtenswertes Ölgemälde vom seligen Bernhard aus der Eßlinger Jesuitenzeit — seinen Verzicht auf irdische Güter und die Bejahung seiner hohen Aufgabe im Dienste der Christenheit darstellend — befindet sich im hiesigen Bürgermeisterzimmer.

Bernhards Geburtsort Baden-Baden ist heute der Mittelpunkt von weit verbreiteten Bestrebungen, ihn bald als einen in unseren Tagen wieder besonders vorbildlichen deutschen Heiligen verehren zu dürfen. Die in seinen Kind-jahren für ihre hohe Mission als Märtyrin gestorbene Jungfrau von Orleans und sein Zeitgenosse, der schweizerische Landespatron Nikolaus von der Flühe, sind schon seit einiger Zeit heiliggesprochen.

1506 Familien müffen dringend untergebracht werden

Kleiner Streifzug durch die Wohnungsstatistik des Landkreises Karlsruhe

Die erstmalige statistische Erfassung der Wohnungsnotstände des Landkreises gab Landrat Groß im Mai vergangenen Jahres heraus, eine zweite erfolgte im November und die dritte Statistik erschien nun dieser Tage. Sie gibt erneut Aufschluß über die katastrophale Wohnungsmarktlage, über Zustände, die jedes normale Maß überschreiten. Es dürfte sich erübrigen, erneut auf die Gefahren hinzuweisen, die solch mangelhafte Wohnverhältnisse auf moralischem und sittlichem Gebiet mit sich bringen. Wenn ein Außenstehender erfährt, daß — um nur ein Beispiel herauszugreifen — in Linkenheim eine Familie mit 16 Personen in zwei Räumen wohnen muß, so kann sich wohl jeder denken, daß hier ungesunde Verhältnisse herrschen. Während am 30. Juni 1951 noch 2713 Wohnungen gesucht werden, waren es am 31. Dezember 1951 bereits 2830. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit kann angenommen werden, daß sich diese Zahl bis zur Fertigstellung des Kreisergebnisses auf 30. Juni 1952

noch erhöht. Hieraus muß gefolgert werden, daß die in der letzten Zeit äußerst reger eingetragene Bautätigkeit fast in keiner Weise zur Entlastung der Wohnungsnot beitragen konnte. Die Wohnraumdefizite blieb mit 1,7 Personen pro Raum ungefähr gleich.

Nun zu den einzelnen Gemeinden. Die hier angeführten Beispiele sind nicht dazu angeben, ein genaues Zahlenmaterial widerzuspiegeln, sondern den Lesern lediglich einmal über die krasseste Wohnungsnot unterrichten. Sie sind wahllos herausgeriffen aus der „Statistik des Grauens“ und sollen anregend wirken auf all diejenigen, die selbst mithelfen können, dieses Elend zu beseitigen.

Ganz katastrophal sieht es beispielsweise in Eßlingen aus, wo in einer Wohnbaracke 22 Familien mit 130 Personen in 30 Räumen untergebracht sind, darunter zwei Familien mit je 12 Personen in je zwei Räumen, Familien mit acht und neun Personen in je einem Raum. Auch in Forchheim sieht es nicht viel besser aus. Auch hier sind u. a. noch 202 Per-

sonen in Notquartieren und Baracken untergebracht, eine Familie lebt noch in zwei konzeSSIONierten Fremdenzimmern, wegen einer ansteckenden Krankheit müssen drei Familien mit elf Personen ihre bisherigen Wohnungen räumen. Den krassesten Fall Linkenheims erwähnt wir bereits zu Beginn unseres Berichts. Zur Vervollständigung der Darstellung sei jedoch weiter mitgeteilt, daß u. a. in einer Flakhalle sieben Familien mit 40 Personen „hausen“ müssen; darunter eine Familie mit acht Personen in einem Raum, zwei Familien mit je fünf Personen in je einem Raum des Schulhauses untergebracht sind und eine Familie mit fünf Personen im Rathaus wohnt. In Notquartieren sind vorübergehend sechs Familien mit 37 Personen eingewiesen. In Neuburgweiler ist die Wohnungsnot dadurch verstärkt, daß 21 Familien mit 80 Personen in bundeseigenen Zöhlhäusern wohnen, die geräumt werden sollen. Fünf Familien mit 20 Personen wohnen u. a. in Reichenbach noch in konzeSSIONierten Fremdenzimmern, drei Familien mit 14 Personen in Baracken und Notquartieren und eine Familie mit sechs Personen in einer baufälligen Wohnung. In Söllingen sind es zehn Familien, die noch in Fremdenzimmern wohnen, 39 Familien mit insgesamt 82 Personen sind in Baracken und Notquartieren untergebracht, zwei Familien wohnen in baufälligen Wohnungen. In Stuppferich sieht es nicht viel besser aus. Hier sind es allein 14 Personen, die in baufälligen Wohnungen leben, vier Familien mit je neun bzw. acht Personen bewohnen nur je zwei Räume. In Weingarten wohnen noch 77 Personen in Baracken und elf Personen in baufälligen Wohnungen. U. a. steht einer Familie mit acht Personen nur ein Raum zur Verfügung.

Dies sind nun, wie bereits erwähnt, nur einige der schlimmsten Fälle. Unberücksichtigt sind all die vielen Familien, die mit vier, fünf oder sechs Personen einen einzigen Raum „bewohnen“.

Den Hauptteil der Wohnungssuchenden stellen die Heimatvertriebenen mit allein 1033 Familien, deren Unterbringung in den ländlichen Häusern mit den oft ungenügenden Räumen mit allerhand Schwierigkeiten verbunden ist.

Trotz alledem muß gesagt werden, daß auf dem Gebiet des Wohnungsmarktes in den Jahren nach dem Zusammenbruch, insbesondere aber seit der Währungsreform, durch Gemeinschaftsarbeit der Behörden, des Bundes, des Landes, der Kreise und auch der Gemeinden Unvergleichliches geleistet wurde. Durch die andauernden Zuzüge aus allen Gebieten, z. B. auch aus den „Förderkreisen“, wird diese Arbeit jedoch praktisch wirkungslos gemacht, denn selbst die regste Bautätigkeit kann mit der starken Zuwanderung, wie sie der Landkreis Karlsruhe in den letzten Jahren zu verzeichnen hatte, nicht Schritt halten. Es müßten hier also einschneidende Maßnahmen ergriffen werden, die endlich dazu führen könnten, das Wohnungsselekt etwas herabzumindern und die Zuzüge von Verwandten und Bekannten, die mit der Zeit doch wieder eigene Wohnungen haben wollen, zu unterbinden. Eine Maßnahme zur Verbesserung der Lage wäre auch eine höhere Baumlittelverteilung für den großstädtischen Landkreis. Ohne diese Hilfe gleicht die Wohnungsnot einer Schraube ohne Ende. Und das sollte endgültig vermieden werden.

Zum öffentlichen Schwimmen

des Realgymnasiums am Donnerstag ab 7.30 Uhr morgens im Eßlinger Schwimmbad sind mit den Lehrern und Schülern auch die Eltern willkommen. Für sie ist der Eintritt kostenlos, während für sonstige Besucher des Schwimmbads während der bekannten Öffnungszeiten natürlich die üblichen Eintrittspreise erhoben werden.

Kindererholungsfürsorge

Die im Kindererholungsheim Steinbad bei Bonndorf (Schw.) untergebrachten Kinder aus dem Landkreis Karlsruhe treten nach fünf-wöchentlicher Erholungskur am Dienstag, den 29. Juli, die Rückreise an und treffen mit dem Zug D 159 um 13.10 Uhr in Karlsruhe Hauptbahnhof ein.

Die Abfahrt der an der nächsten Kurperiode 1.8 bis 5.9, teilnehmenden Kinder erfolgt am Freitag, 1. Aug., mit D 478 um 12.30 Uhr ab Karlsruhe Hbf.

Vereine berichten

Jungsozialistengruppe Eßlingen. Morgen Donnerstag 20 Uhr Diskussionsabend. Thema: Christentum und Sozialismus.

Vereinshand der „Freundschaft“

Für die Omnibusfahrt in den Schwarzwald am Sonntag, 3. Aug., werden die Fahrkarten am kommenden Freitag, 25. Juli, ab 19.30 Uhr im Gasthaus zum „Hirsch“ ausgegeben. Da noch einige Plätze frei sind, können sich auch Interessenten an der Fahrt beteiligen. Fahrpreis 8 DM.

Deutsches Rotes Kreuz — Ortsverein Eßlingen

Der zweite Fahrtstuf für Gehbehinderte ist eingetroffen und im Eßlinger Krankenhaus untergestellt. Die Fahrstühle können dort abgeholt und abends wieder dort hin zurückgebracht werden, damit recht viele gehbehinderte Personen ausgefahren werden können.

Am Donnerstag, 24. Juli, 20 Uhr, ist Übungsstunde für beide Bereitschaften im Schloß. Da während der großen Ferien keine Kurse stattfinden, wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Das Haushaltgeld reicht weiter, wenn Sie billiger und doch schonend waschen! Dr. Thompson's Waschpulver im roten Paket — zugleich zum Einweichen — wischt klar, duftig und schwanweiß für nur 37 Pf.

SPIONIEN AM WERK

EIN TATSACHENBERICHT ÜBER DIE ARBEIT DER GEHEIMAGENTEN SEIT BEGINN DES ZWEITEN WELTKRIEGES

XIII. Das Atomgeheimnis wird verraten

Präsident Truman gibt den Befehl zur Herstellung der Wasserstoff-Bombe Wer ist Alger Hiss? — Eine Nation erkennt die Größe der Gefahr

Von Karl EY

Das Arbeitszimmer des Präsidenten ist überfüllt. Fast alle einhundertdreißig akkreditierten Zeitungsreporter haben sich im Blair-Haus, der Residenz des amerikanischen Staatsoberhauptes während der Renovierung des gegenüberliegenden Weiden Hauses, eingefunden und umlagern in dichten Reihen den riesigen Schreibtisch mit den sechs Mikrofonen, den Dutzenden Eisfiguren, dem Wappentier der Demokratischen Partei, und der saffraaroten Mappe, in welcher das Dokument liegt, von dessen Unterzeichnung vielleicht die Zukunft der Welt abhängt. Pressephotographen stehen mit schußfertigen Blitzlicht auf Stühlen, man hört das leise Geflüster der Radiokommentatoren, und die drei Techniker der Fernsehgesellschaft haben ihre wie eine unbekannte Waffe wirkende Kamera auf den Schreibtisch eingestellt, an dem in wenigen Sekunden der Präsident Platz nehmen wird.

Die Chefs der drei Militärbehörden in Uniform mit Ordensschnallen, der Verteidigungsminister Johnson in Zivil mit blitzenden Brillengläsern, stehen plaudernd hinter dem Schreibtisch. Unter den Zeitungsleuten steigt manchmal ein nervöses Lachen auf. Dieser und jener drängt sich durch die Menge ins Nebenzimmer, wo eine Batterie von Telefonen die Verbindung mit den Zeitungen herstellt. Man spürt die Atmosphäre eines „großen Tages“ im Arbeitsraum des Staatsoberhauptes, aber die Spannung, die jeden erfüllt, wird durch eine legeren Lässigkeit der Anwesenden gemildert.

Als die Tür hinter dem Präsidentenstuhl sich öffnet und statt des Erwarteten ein farbiger Diener vier Füllhalter auf den Schreibtisch legt, brandet ein schallendes Lachen auf, in das Präsident Truman einstimmt, der gleich hinter dem Diener den Raum betritt.

Er gibt den Militärchefs und dem Verteidigungsminister schnell die Hand, winkt den Reportern zu und läßt sich an seinem Schreibtisch nieder.

Sein Gesicht ist jetzt ernst geworden. Man hört den geflüsterten Kommentar des Rundfunkreporters der National Broadcasting Company, der dem Präsidenten mit seinem Mikrofon am nächsten steht und den Millionen gespannten Hörern die Szene schildert.

Eine Nation hört mit

„Der Präsident hat Platz genommen. In wenigen Sekunden wird die Entscheidung fallen, die Entscheidung, ob die USA die tödlichste Waffe der Welt herstellen sollen, die Waffe, die tausendmal wirksamer ist, als die Atombombe von Hiroshima, durch die 167 000 Japaner getötet oder verstümmelt worden sind. Herr Truman wendet sich mit einer kurzen Frage an den Verteidigungsminister. Er ist todernst geworden. Der Minister nickt. Der Präsident — Sie haben das Geräusch eben gehört — hüstelt. Die enorme Verantwortung der nächsten Minuten hat sein sonst so gutmütiges Gesicht umgemodelt. Es wirkt hart wie das geprägte Antlitz auf einer Münze.

Er öffnet die rote Mappe. Wir sehen ein amtliches Dokument. Nur wenige Zeilen in Schreibmaschinenschrift. Wir wissen alle, was es bedeutet. Der Präsidentenbefehl zur Herstellung der Wasserstoff-Bombe, der „Höllens-Bombe“, wie man heute schon im Volke sagt, von der es heißt, daß sie nicht nur die Menschheit, sondern jedes Leben auf dem Erdball vernichten kann.

Der Präsident scheint einen Seufzer zu unterdrücken. Seine schmale Hand mit dem schlendri Trauring greift zu einem der Füllhalter. Noch einmal streifen seine Augen über die Maschinenschriftzeichen des Dokuments, unter dem schon das Präsidialsigel mit dem fliegenden Adler angebracht ist.

Jetzt — jetzt setzt er die Feder an. Seine Hand zögert noch. Sollte es doch noch einen Aufschub in letzter Sekunde geben? — Nein, ich sehe, wie die Buchstaben aus der Goldfeder fließen: „Harry...“ Der Präsident hält inne. Er wendet sich um, reicht den Füllhalter dem Verteidigungsminister Johnson. Er greift zu einem neuen Halter... Nur ein Buchstabe auf dem Pergament: „S...“ Der Halter wird dem Chef der Luftwaffe überreicht... „Tru...“ der Marinechef hält den Halter in der Hand... „man...“ der Armeechef nimmt die Feder entgegen... Eine Erinnerung an die Entscheidung dieser Sekunde, die die Sicherheit der freilebenden Völker oder — den Untergang der Welt bedeuten kann...“

Der Sprecher bricht ab, und die Hände von der Unterzeichnung des Herstellungsbefehls für die H-Bombe, die wenig später von tausend Rotationsmaschinen ins amerikanische Volk geworfen wird, läßt die Massen für einen Moment erstarren. Seit Pearl Harbour und Hiroshima hat keine Meldung eine so betäubende Wirkung in der Öffentlichkeit gehabt.

„Das H-Geheimnis ist verraten...“

In den druckfrischen Leitern der Zeitungen, in den vor Erregung vibrierenden Stimmen der Radiokommentatoren taucht in dieser Stunde immer wieder die bange Frage auf: Mußte das sein?

Die traurige Wahrheit ist, daß dem Präsidenten keine andere Wahl blieb, daß er mehr wollte, als die breite Öffentlichkeit und sogar die heilbrütigen Männer in den Redaktionen und den Regierungskabinetten ahnten.

„Hätte Präsident Truman die Herstellung der Wasserstoffbombe abgelehnt oder verzögert“, — so schrieb die „Times“, so wäre das vielleicht einer Einladung zum Angriff an die Sowjetunion gleichgekommen. Die Russen verfügten bereits über die stärkste Armee der Welt, über die größte Luftflotte, über die meisten U-Boote. Wenn sie im Weltlauf um die Atomenergie die Oberhand gewinnen sollten — und das durch freiwilligen Verzicht des Gegenpielers — so würden sie den Eisernen Vorhang wie ein Gebilde aus Fior zerretzen, und nichts könnte sie von der Durchführung ihrer Weltberungspläne zurückhalten.“

Moralische Bedenken gegen die Anwendung von Atomwaffen, wie sie so viele Amerikaner nach der Tragödie von Hiroshima erfaßten, kennen die Eisernen Männer hinter dem Eisernen Vorhang nicht.

Die amerikanische Öffentlichkeit ahnt noch nicht, was der Präsident schon weiß, denn die kleine welthistorische Szene, die sich eine Woche vor der Unterzeichnung im Arbeitszimmer des Präsidenten abspielte, wird erst später durch einen Gewährsmann bekannt.

J. Edgar Hoover, der Leiter des USA-Geheimdienstes, hatte um eine Unterredung gebeten. Der große, massige Mann mit der eingedrückten Nase, den der Nimbus eines Sherlock Holmes oder Nick Carter umwittert, hatte den Präsidenten gefragt: „Die Hydrogenbombe, Herr Präsident?“ „Natürlich, Hoover, ich hätte sie vor der Atombombe herstellen lassen können, wenn ich nicht die entscheidende Wirkung für uns und unsere Feinde gehabt hätte.“

Edgar Hoover hält das seidendünne Papier eines transatlantischen Fernschreibers aus der Brusttasche und legt es dem Präsidenten auf den Schreibtisch.

Seine Stimme ist zu einem Flüstern herabgesunken, als er sagt: „Bericht aus London, Herr Präsident. Das Geheimnis ist verraten.“

Einige Tage später, als die Nachricht von dem vielleicht geheimnisvollsten Verrat der

Weltgeschichte durchgeschickert war, schreibt das Neugiermagazin mit einer Millionenauflage, „Newsweek“:

„Die tödliche Furcht, die Harry S. Truman zur Unterzeichnung des Höllen-Bomben-Herstellungsbefehls veranlaßte, war sein Wissen darum, daß die Sowjetunion bereits mit der Arbeit an der Wasserstoffbombe begonnen hatte.“

Amerika im Alldruck

Noch weiß das amerikanische Volk aber nichts davon. Noch legt sich nur eine trübe Ahnung nach der Kunde von der Unterzeichnung über die Massen. Walt Whitwell, der täglich eine Spaltenpalte über das Leben in den Nachtclubs und der Gesellschaft für über 500 Blätter schreibt, meint in seiner gemacht drastischen Art:

„Es war am Großen Weißen Weg (Broadway, New York) eine Nacht zum Kotzen! Die gepuderten Girls schienen ihren Glanz eingebüßt zu haben, die Sambatakte verloren ihre knietheilenbelebende Wirkung, es wurde mehr Whisky getrunken und weniger Sekt, der Schatten der „Höllensbombe“ lag über Delmonicos Nachtclub...“

Aber nicht nur auf die wie von einem unsichtbaren Alp befallenen Vergnügungssitten der Riesennacht am Hudson wirkt sich die Nachricht von der Herstellung der „Höllens-Bombe“ aus. In hunderttausend Heimen stehen die Bewohner vor ihren elektrischen Eischranken, ihren Fernsehapparaten und fahrbaren Bars und unterdrücken die Frage, die sich ihnen auf die Lippen drängt: Wie lange noch?

Der Fall Alger Hiss beunruhigt Amerika

Welt mehr beunruhigt ist die Bevölkerung durch den Verrat des Atomgeheimnisses an den ehemaligen Verbündeten. Dem Zeitungsleser läuft ein kaltes Schauern über den Rücken, wenn er in den großen Blättern sieht, daß einer der angesehensten Vertrauensleute des Auswärtigen Amtes in Washington wegen Verrats des Atomgeheimnisses an Rußland mit Zuchthausstrafe belegt wird, daß eine Stenotypistin des Ministeriums in Washington heimlich einem russischen Delegierten zur UN-Konferenz in Lake Success Abschriften von Geheimpapieren zustekte und den Verrat dann mit dem Mäntelchen einer harmlosen Liebesaffäre zu tarnen versuchte.

Der Fall Alger Hiss öffnete Amerika die Augen. Dieser hohe Beamte des Außenamtes, ein Günstling der politischen Machtheber in Washington, für den sogar nach seiner Verurteilung noch Dean Acheson ein Wort des Vertrauens fand, wurde von einer Geschworenengericht im New Yorker Obergericht zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Anklage lautete auf Meineid. Mein eid, um seine erwiesene Verbindung mit dem Sowjet-Spionagedienst von sich abzulenken. Gegen Hiss sagten Zeugen aus, die einst an führender Stelle in der Kommunistischen Partei der USA tätig waren.

Daß dieser Vertrauensmann des Außenamtes, dem jedes Atomgeheimnis zugänglich war, die rote Mitgliedskarte heimlich in der Tasche trug, bewies durch ihre Aussage Hede Massing, die geschiedene Frau Gerhard Eislers, der heute in der Berliner Ostseeregierung eine führende Rolle spielt. Sie bestätigte damit die Vorwürfe Whitlacker Chambers, der selbst eingestandenormalen aktiver Kommunist in den USA war, bevor er der Partei den Rücken kehrte und einen Posten als Redakteur der großen Wochenschrift „Time“ übernahm.

Die Presse und der Rundfunk sorgen dafür, daß die Nation auferregt wird, daß sie die Gefahr erkennt. In seitenlangen Berichten wird der Fall Hiss behandelt und mit Bestürzung sieht die Öffentlichkeit, wie sich führende Männer der Politik und der Industrie trotz der erdrückenden Beweise für den Angeklagten einsetzen, wie diese Männer es offenbar einfach nicht fassen können, daß

Am kommenden Sonntag sind die Tagesklubs in den Vormittagsstunden leer und die Kirchen überfüllt.

Und in den Buchhandlungen setzt ein Sturzgeschäft auf das seit Monaten in den verstaubten Regalen wie ein Ladenhüter wartende Werk des New Yorker Journalisten Fulton Ousler ein: „Die größte Geschichte, die je erzählt wurde“. Es ist die Lebensgeschichte des Hüllands, die in wenigen Wochen eine Auflage von einer halben Million Exemplaren erlebt, die im Handumdrehen verfliebt und als Hörspiel für den Rundfunk und das Fernsehen gesendet wird. New York, das sophisticated New York, sucht seine Zuflucht aus der Ungewöhnlichkeit der Gegenwart im Glauben an das Ueberirdische.

Woher diese Schockwirkung?

Die meisten Amerikaner — und die übrige Welt diesseits des Eisernen Vorhangs — waren der Ansicht gewesen, daß die Sowjetunion weit im Hintertreffen in der Herstellung, in der Entwicklung der Atomwaffen sei.

Man glaubte ursprünglich, einen Vorsprung von mindestens zwei Jahren zu haben, was der festen Überzeugung, daß der Krenel nicht vor dem Jahre 1952 die Atombombe besitzen würde, bis Präsident Truman offiziell Nachricht davon gab, daß den Sowjets die Explosion einer Atombombe in Sibirien gelungen sei. Die amerikanische Öffentlichkeit war betroffen, aber noch nicht erregt. Man wußte, daß die USA einen Vorrat von Atombomben besaßen, deren Zahl nach den Angaben von Politikern und Korrespondenten zwischen 300 und 1000 schwankte. Was hätte da der erste erfolgreiche Versuch in der Taiga schon zu bedeuten?

dieser einstige Günstling der Administration mit dem klugen Gesicht und dem bescheidenen Wesen, diese Idealverkörperung des jungen intelligenten Amerika, verstohlen die Geheimakten der Atomforschung plünderte, um sie bei nächtlichen Zusammenreffen mit den Agenten Moskaus dem Gegner auszuliefern.

Sie können es nicht verstehen, daß sich Judith Coplan, die dunkelhaarige Sekretärin im Justizdepartement in Washington, nachts mit dem Sowjetvertreter in Lake Success, Valentin Gubittew, in einem Hotelzimmer trifft, um ihm Abschriften aus den Geheimakten ihres Ministeriums auszubändigen. Im Falle Hiss bestritt die Verteidigung jeden Punkt der Anklage, bis der Verräter des Meinesids überführt und verurteilt werden konnte.

Im Falle Coplan versucht der Verteidiger Abraham Pomerantz den Russen als einen „Mann, der mit der geliebten Frau zusammen sein wollte“, hinzustellen. Und der Anwalt der schönen Judith nennt seine Mandantin nur „ein kleines verliebtes und verspieltes Käzchen, das sich nur im Wohlwollen seiner Umgebung sonnen wollte und ein wenig auf Männerfang ausging.“

Die Verhandlung hat aber ergeben, daß es keine Liebesbriefe waren, die Valentin und Judith bei ihren heimlichen Staatsbesuchen austauschten, sondern geheime Staatspapiere, von denen Abschriften in der Krokodilledertasche der Coplan gefunden wurden, als die Polizei zusapakte.

Doch diese Prozesse sind nur der Auftakt zu dem größeren Verrat. Sie haben bewiesen, daß die Spionage heute ganz neue Wege geht, daß man sich nicht mehr von außen an das Geheimnis heranschieben muß, sondern daß die Verräter, umgeben von Vertrauen ihrer Nation, an der Quelle des Geheimnisses sitzen. Daß es Leute mit den höchsten Beziehungen sind, die die Öffentlichkeit kaum den Namen nach kennt und deren Bedeutung erst so entsetzlich klar wird, wenn man sie des Verrats überführt hat.

Und das ist auch der Fall bei dem Mann, der das größte Geheimnis der Weltgeschichte verriet, dem Atomfachmann Dr. Klaus Fuchs, dessen Schicksal auf den folgenden Seiten geschildert ist. (Forts. folgt)

„Schwarzer Jack“ aus dem Wilden Westen

Buffalo Bills letzter Schüler verkauft heute Ansichtskarten

Keiner von den vielen Menschen, die in Paris am Eiffelturm vorbeigehen, würden in dem gebückten alten Mann, der eben wieder seinen Postkarten-Verkaufstand aufgebaut hat, einen Abenteuerer vermuten. Und doch hat man ihm einmal den Ehrennamen „Schwarzer Jack“ gegeben, und droben im Wilden Westen hätte man vor seiner Doppelflinte gewaltigen Respekt.

Jetzt freilich ist aus dem „Schwarzen Jack“ der friedliche französische Bürger Guillaume Barcine geworden, der Fremden Ansichtskarten vom Eiffelturm verkauft und ihnen auf Wunsch auch die Briefmarken dazu liefert.

Von seiner Vergangenheit spricht er nicht; vielleicht ist es damals im Westen wirklich ein wenig wild zugegangen. Aber Jack schreibt zur Zeit an seinen Lebenserinnerungen, und zwar im Auftrag einer großen französischen Unterhaltungszeitschrift, die irgendwo und irgendwie herausgefunden hat, daß Monsieur Barcine der letzte Schüler des großen Meisters war, nämlich des Colonel Cody, den die ganze Welt unter dem Namen „Buffalo Bill“ kennt.

Die Bekanntschaft zwischen den beiden Männern vollzog sich auf eine etwas merkwürdige Weise im Jahre 1889. Damals war der berühmte Held aus Texas, Buffalo Bill, mit einem eigenen Zirkus auf einer Reise quer

durch Europa. Zu den begeisterten Zuschauern zählte damals auch der noch sehr junge Guillaume, der am gleichen Abend in den Wohnwagen des Texashelden ging und ihn freimütig bat: „Buffalo Bill, nehmen Sie mich mit nach dem Wilden Westen und bilden Sie mich aus!“

Dem alten Bill waren schon viele abenteuerlustige junge Männer über den Weg gelaufen, aber so offen wie dieser war noch keiner gewesen.

Und darum brummte Buffalo auch nur eine Frage: „Traum Sie sich zu, ein unzugereitenes Pferd zur Reiterei zu bringen?“

Guillaume Barcine hatte niemals zuvor auf einem Pferderücken gesessen; aber er wußte, daß es in dieser Sekunde darauf ankam, Schneid zu zeigen. Und so sagte er: „Selbstverständlich, Colonel!“

Buffalo Bill sah ihn eine Weile an, dann nahm er ihn mit in die Manege. Nur wenige Notlichter brannten im Zirkuszelt. Auf einem Wink stellten einige Männer ein Gatter um die Manege, und nach wenigen Minuten jagte ein Wildling von einem Pferd mit Guillaume Barcine rüberhinaus.

Der junge Mann klemmte sich fest, als gelte es sein Leben zu retten. Und er blieb stärker als das Pferd, das allmählich aus dem unge-

stümen Galopp in Trab und schließlich in einem matten Schritt fiel.

„Bravo“, sagte Buffalo Bill, „bravo... Sie können bleiben!“ Und dieses Lob war das größte, das man einem jungen, abenteuerlustigen Mann damals geben konnte.

Von nun an begann ein bewegtes Leben. Buffalo Bill war ein strenger Lehrmeister, der nichts durchgehen ließ. Aber als er nach zwei Jahren Guillaume zu einem Freund in den Wilden Westen schickte, da war aus dem jungen Mann ein Westläufer geworden, wie man ihn sich nicht besser wünschen kann.

Nach drei weiteren Jahren hatte er den Beinamen „Der schwarze Jack“, nach seiner schwarzen Reithose und einem schwarzen Hund, das er gewöhnlich trug.

Als es ihm für immer zu langweilig wurde, Pferde zu hüten und Reiterpiele zu veranstalten, ging er als Leichtmatrose an Bord eines Frachters, lief aber in Jamaica davon, befuhr in einem kleinen Boot auf eigene Rechnung das Meer, erlitt Schiffbruch und lebte über zwei Monate auf einer winzigen Insel.

Dann kehrte er nach Amerika zurück, erwarb eine Farm von dem Gewinn, den eine von ihm gegründete Pferdezucht abgeworfen hatte und verheiratete sich. Kinder blieben dieser Ehe versagt; sie war aber sehr glücklich. Nur das Heimweh nach Europa blieb, und als er es nicht mehr aushielt, ließ er alles im Stich und fuhr nach Paris.

Bei dieser Europareise hat er auch Karl May besucht. Für längere Zeit kehrte er auf

seine Farm zurück, erst später verkaufte er sie, um in Frankreich von seinem Geld zu leben. Das Kriegsgeschick nahm ihm seine Ersparnisse. Jetzt verkauft er, wie gesagt, Ansichtskarten vom Eiffelturm — ein alter, kleiner Mann, an dem die große Welt vorbeigehet.

Es ist ein Faktum, daß...

... Schlangen musikalisch sind. — Schlangen aller Art reagieren überhaupt nicht auf Musik, und der Schlangenschwärmer, der die Reptilien nach seiner Flöte „tanzen“ läßt, macht seine Musik mehr für die stummenden Zuschauer als für die Schlangen. Die Schlangen werden nicht von den Tönen, sondern von den kreisenden Bewegungen der Flöte zum „Tanzen“ angetrieben.

... Gummihandschuhe gegen Hochspannung schützen. — Schwere Unfälle haben sich schon ereignet, weil manche Leute der Ansicht sind, man könne unbesorgt eine Hochspannungslleitung berühren, wenn man nur Gummihandschuhe trägt. Bei niedriger Voltzahl mag die Isolierung eines Gummihandschuhs genügen, bei den hochgespannten Fernleitungen dagegen wird das Gummi des Handschuhs glatt durchschlagen.

OLYMPIADE HELSINKI 1952

Leichtathleten brechen olympische Rekorde

Ulzheimer gewann Bronzemedaille — Marjorie Jackson lief 11,5 Sekunden — Stabhochsprung-Rekord 4,55 Meter

In der gleichen Zeit von 1:49,2 Min., in der er bereits 1948 Olympia-Sieger wurde, gewann der Amerikaner Mal Whitfield die Goldmedaille im 800-m-Lauf. Arthur Wint (Jamaica) errang in 1:49,4 Min. die silberne Medaille. Der Frankfurter Heinz Ulzheimer konnte mit dem dritten Platz in 1:49,7 Min. die zweite Medaille für Deutschland gewinnen.

Olympiasiegerin im 100-m-Lauf der Frauen wurde erwartungsgemäß die Australierin Marjorie Jackson, die mit 11,5 Sek. erneut den Weltrekord erreichte. Die Silbermedaille gewann Daphne Haselager (Südafrika) mit 11,8 Sek. Die Bronzemedaille entfiel auf Shirley Strickland (Australien) mit 11,9 Sek.

Die Goldmedaille im Diskuswerfen holte sich der Amerikaner S. G. Iness. Mit 53,03 m warf er einen neuen olympischen Rekord. Der Olympiasieger von 1948, Consolini (Italien), errang mit 53,78 m die Silbermedaille. Mit einem Wurf von 53,28 m holte sich James L. Dillon (USA) die Bronzemedaille.

Die Wettkämpfe im Stabhochsprung standen im Zeichen amerikanischer Überlegenheit. Der Sieger, Bob Richards (USA), stellte mit 4,55 m einen neuen olympischen Rekord auf. Der alte Rekord wurde von dem Amerikaner Meadows mit 4,35 m gehalten. Die Silbermedaille fiel durch Donald Laz (4,50 m) ebenfalls an die Vereinigten Staaten. Auf den dritten Platz kam der Schwede Ragnar Lundberg mit 4,40 m.

Zum 800-m-Endlauf stellten sich neun Läufer dem Starter. Nach einem von dem Dänen Nielsen verursachten Fehlstart setzte sich beim zweiten Start sofort der lange Jamaikaner Wint an die Spitze. Es folgten Ulzheimer mit 3 m Abstand, der Schwede Wolfbrandt und Günther Steines. Zu Beginn der zweiten Runde schob sich der spätere Olympiasieger Whitfield hinter Ulzheimer auf den dritten Platz, sprintete dann in der Gegenrunde nach vorn und kam mit 2 m Vorsprung vor Wint und Ulzheimer in die Zielgerade. Hier begann der Endkampf, wobei sich allerdings in der Reihenfolge nichts mehr änderte. Ulzheimer konnte dabei noch einen

letzten Angriff des Schweden Nielsen erfolgreich abwehren und sich hinter Whitfield und Wint als dritter ins Ziel retten. Günther Steines rief seine Kräfte vorzeitig in Positionskämpfen mit dem Schweden Wolfbrandt auf.

Weitere Placierungen: 4. Gunnar Nielsen (Dänemark) 1:49,7, 5. Albert Webster (England) 1:50,2, 6. Günther Steines (Deutschland) 1:50,6, 7. Reginald Pearman (USA), 8. Wolfbrandt (Schweden) 9. Ring (Schweden).

Deutsche Sprinterinnen ohne Erfolg

Beim 100-m-Endlauf der Frauen kamen alle sechs Starterinnen glatt aus den Löhern. Die Olympiasiegerin Jackson hatte bereits nach 50 m das Rennen gewonnen. Mit klarem 2 m Vorsprung siegte sie vor der Südafrikanerin Haselager. Maria Sander hatte schon nach 20 m mit der Entscheidung nichts mehr zu tun. Sie kam hinter der dritten Australierin Winsom Cripps (11,9 Sek.) mit 12,0 als Fünfte durchs Ziel. Nur die Amerikanerin Mac Faggis blieb mit 12,1 Sek. noch hinter ihr.

Schon in der Vorentscheidung, in der die an einer Blutvergiftung erkrankte Holländerin Fanny Blankers-Koen fehlte, hatte die Australierin Marjorie Jackson keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, wer in diesem Wettbewerb die Goldmedaille gewinnen würde. Sie lief dem Feld davon, durchbrach nach 11,5 Sek. das Zielband und stellte damit den Weltrekord ein. Marga Petersen (Bremen) lag bis 90 m gut im Rennen, hatte aber auf den letzten zehn Metern nichts mehr zusetzen und endete zeitgleich mit der 3. und 4. in 12,1 Sek. auf dem 5. Platz.

Neuer Diskusrekord 53,03 m

Der Sieger im Diskuswerfen, der Amerikaner Sam Iness verbesserte dreimal den olympischen Rekord: 14:15,4 Minuten — Werner Zandt im 200-m-Endlauf

Deutschlands Langstreckenrekordler Herbert Schade (Sollingen) gewann im Olympiastadion in Helsinki seinen 5000-m-Vorlauf in der neuen olympischen Rekordzeit von 14:15,4 Min. Er verwies seine Gegner klar auf die Plätze. Der Engländer Parker wurde mit 14:18,2 Min. Zweiter vor dem Ungarn Beres. Herbert Schade setzte sich bereits nach 300 m mit 18 m Vorsprung an die Spitze und dehnte ihn bis zum Beginn der Schlussrunde auf rund 60 m aus. Hinter ihm lag eine dicht geschlossene Spitzengruppe mit Beres, Parker und Tuomala. In der letzten Runde blickte sich Schade wiederholt um, ließ sich aber nicht von dem plötzlichen nach vorn spurtenden Parker beeindrucken. Als dieser etwasa, daß er Schade nicht mehr erreichen konnte, gab er seine Bemühungen auf.

Verhalten laufend, gab sich der Sieger über 10.000 m, Emil Zatopek (Tschechoslowakei), im dritten Vorlauf über 5000 m hinter Anufriew (Sowjetunion) und Albertsson (Schweden) mit einem dritten Platz zufrieden. Im ersten Vorlauf gewann der Franzose Mimoun vor dem Finnen Taipale und Gaston Reiff (Belgien), dessen alter olympischer Rekord von Herbert Schade verbessert wurde.

Bei den Vorläufen über 200 m wurden die beiden deutschen Sprinter, Werner Zandt und Peter Kraus, jeweils zweite und kamen damit in die nächste Runde. Zandt hatte einen vorzüglichen Start, kam jedoch hinter dem Holländer Saat (22,0) auf den zweiten Platz (22,1). Kraus, der seine Verletzung gut ausgeheilt hat, begnügte sich hinter dem Tschechen Janacek (21,9) ebenfalls mit dem zweiten Platz (22,8).

Von den beiden im Wettbewerb verblieb-

enden deutschen Sprintern bestand lediglich Werner Zandt in der Zwischenrunde. Er kam im sechsten und letzten Zwischenlauf schlecht vom Start weg und verlor einen Meter, machte aber von der Mitte der Kurve an Boden gut und lag 80 m vor dem Ziel knapp in Front. Dann stürmte der Australier Treloar vor, der den Stuttgarter noch vor dem Ziel abging (21,6). Die Zielfotografie entschied den wichtigen zweiten Platz (21,6) zugunsten von Zandt vor dem Sowjetrussen Sucharew.

Peter Kraus (München) hatte im zweiten Zwischenlauf auf der dritten Bahn gegen den von Innenbahn startenden Amerikaner Baker anzutreten. Er kam zwar schnell aus dem Loch, wurde jedoch eingangs der Zieleraden von Baker eingeholt. Bis 20 m vor dem Ziel lag Kraus an zweiter Stelle, war dann aber den Sports von Chacon und Dolan nicht gewachsen und schied mit einem dritten Platz aus.

Die sowjetischen Turnerinnen erwiesen sich in der Pflicht des Olympischen Achtkampfes als die weitaus stärksten Teilnehmerinnen und sind auf dem besten Weg, den vorausgegangenen Erfolg ihrer männlichen Kameraden im Olympischen Zwölfkampf zu wiederholen. Nach Absolvieren der vier Pflichtübungen führt die sowjetische Mannschaft mit einem sicheren Vorsprung von 4,13 Punkten. In der inoffiziellen Einzelwertung befinden sich sechs sowjetische Turnerinnen unter den sieben Erstplatzierten.

Gesamtwertung nach der Pflicht: 1. Sowjetunion 277,23 P., 2. Ungarn 223,10 P., 3. Bulgarien 218,11, 4. Tschechoslowakei 217,06, 5. Italien 213,95, 6. Deutschland 213,28. Einzelwertung: 1. Nina Botscharowa (Sowjetunion) 58,23 P., 2. Maria Gorochowskaja (Sowjetunion) 55,19, 3. Galina Urbanowitsch (Sowjetunion) 57,69, 4. Margit Korondi (Ungarn) 57,66, 5. Galina Minaitsewa (Sowjetunion) 57,58, 6. Medzja Djugali (Sowjetunion) und Pelagija Danilowa (Sowjetunion) je 57,39. Nach den unbefriedigenden Leistungen der

(Sowjetunion) und Hans Eugster (Schweiz) je 19,40. Boden: Gold: Karl Thoreson (Schweden) 19,25, Silber: Tadao Uesako (Japan) und Jerzy Jokiel (Polen) je 19,15, Bronze: Takashi Ono (Japan). Bantia bester deutscher Zwölfkämpfer In der Einzelwertung des olympischen Zwölfkampfes der Kunstturnerinnen ergab sich nach den drei Medaillesträgerinnen Tschukarin (Sowjetunion), Tschaginina (Sowjetunion) und Stalder (Schweiz) folgende Rangfolge: 4. Valentin Mouratow (Sowjetunion) 113,70 Punkte, 5. Hans Eugster (Schweiz) 113,40, 6. Eugen Korolkow (Sowjetunion) und Wladimir Bellakow (Sowjetunion) je 113,35. Bester Deutscher war Helmut Bantia, der zusammen mit dem Schweizer Jean Tschabold mit je 113,30 Punkten auf dem achten Platz endete.

Die Siegerehrung in den turnerischen Wettbewerben findet nach einer Mittellung der Wettkampfleitung erst am Donnerstag statt.

Was geschieht?

Mittwoch, 23. Juli, 7.00 Fechten: Florett, Einzel, 1. Vorrunde; 7.00 Turnen: Frauen; 9.00 Ringen: Freistil, Entscheidungen; 9.00 Leichtathletik: Dreisprung, Ausscheidung, Speerwerfen, Ausscheidung, Weitsprung, Frauen, Ausscheidung; 12.00 Moderner Fünfkampf: Schießen; 12.00 Segeln: Größere Boote; 13.30 Olympia-Einheitskämpfe; 13.00 Turnen: Frauen; 14.00 Fechten: Florett, Einzel, 2. Vorrunde; 14.00 Leichtathletik: 110-m-Hürdenlauf, Vorläufe, Dreisprung, Entscheidung; 14.55 200-m-Vorläufe; 15.00 80-m-Hürdenlauf, Frauen, Vorläufe, Speerwerfen, Entscheidung; 15.35 Weitsprung, Frauen; Entscheidung; 2000-m-Hindernislauf, Vorläufe; 16.25 110-m-Hürdenlauf, Zwischenläufe; 16.55 200-m-Entscheidung; 17.10 80-m-Hürdenlauf, Frauen, Vorläufe; 18.00 Rudern: Entscheidungen: Einer (Skiff), 18.30 Doppelzweier; 18.00 Zweier ohne Steuermann; 17.00 Vierer ohne Steuermann; 17.30 Vigrer mit Steuermann; 18.00 Achter; 18.00 Fußball: 1. Spiel; 18.00 Ringen: Freistil, Entscheidungen. (Mitteleuropäische Zeit).

Frankreich siegte im Florettfechten

Frankreich gewann im Mannschaftsflorettfechten seine erste Goldmedaille bei den Olympischen Spielen in Helsinki. Italien wurde von dem Olympiasieger 1948 im Kampf um den ersten Platz mit 9-5 Siegen geschlagen. Die Silbermedaille erhielt Italien, während sich Ungarn die Bronzemedaille erkämpfte.

Frankreich und Italien kamen in der Endrunde zu klaren Erfolgen über Ungarn und Ägypten, mit denen sie sich für den Kampf um den ersten Platz qualifizierten. Frankreich schlug Ungarn mit 12-4 und Ägypten mit 15-1. Italien war über Ungarn mit 13-3 und über Ägypten mit 15-1 erfolgreich. Im Kampf um die Bronzemedaille behielt Ungarn über Ägypten mit 9-6 die Oberhand.

Bronzemedaille für England im Hockey

England gewann die Bronzemedaille im olympischen Hockeyturnier durch einen 2:1-(1:0)-Sieg über Pakistan im Spiel um den dritten Platz.

Nach der bitteren Pille, die Deutschlands Hockey-Nationalmannschaft durch die 0:1-Niederlage gegen Holland hatte schlucken müssen, konnte sie im Trostturnier gegen Finnland in Hämeenlinna mit einem 7:0-(3:0)-Erfolg die Stimmung wesentlich heben.

Sowjetfußballer ausgeschieden

Deutschland spielt gegen Brasilien Jugoslawien hat im Wiederholungsspiel der ersten Runde im olympischen Fußballturnier die Sowjetunion mit 3:1 geschlagen. Bei Halbzeit führte die jugoslawische Mannschaft mit 2:1. Die Sowjetunion ist damit aus dem Turnier ausgeschieden.

Bei der Auslosung der Zwischenrunde zum olympischen Fußballturnier zog Deutschland ein günstiges Los. Die deutsche Olympiamannschaft wird am 24. Juli in Helsinki auf Brasilien treffen. Die weiteren Zwischenrunden-Paarungen sind Österreich-Schweden am 23. Juli in Helsinki, Türkei-Ungarn am 24. Juli in Kotka, Dänemark-Jugoslawien am 23. Juli in Helsinki.

Slupik Fünfter im Fechten

Der moderne Fünfkampf der Olympischen Spiele in Helsinki wurde in Hämeenlinna mit dem Fechten fortgesetzt. Bester Deutscher war der Hamburger Berthold Slupik, der mit 29 Siegen auf den fünften Platz kam. Gewinner dieser zweiten Konkurrenz wurde der Brasilianer Alysio Alves Borges mit 34 Siegen vor Benedek (Ungarn), Egnell (Schweden) und Szongl (Ungarn).

Sowjetische Kunstturnerinnen führen

Nach den Pflichtübungen des Achtkampfes

Die sowjetischen Turnerinnen erwiesen sich in der Pflicht des Olympischen Achtkampfes als die weitaus stärksten Teilnehmerinnen und sind auf dem besten Weg, den vorausgegangenen Erfolg ihrer männlichen Kameraden im Olympischen Zwölfkampf zu wiederholen. Nach Absolvieren der vier Pflichtübungen führt die sowjetische Mannschaft mit einem sicheren Vorsprung von 4,13 Punkten. In der inoffiziellen Einzelwertung befinden sich sechs sowjetische Turnerinnen unter den sieben Erstplatzierten.

Gesamtwertung nach der Pflicht: 1. Sowjetunion 277,23 P., 2. Ungarn 223,10 P., 3. Bulgarien 218,11, 4. Tschechoslowakei 217,06, 5. Italien 213,95, 6. Deutschland 213,28.

Einzelwertung: 1. Nina Botscharowa (Sowjetunion) 58,23 P., 2. Maria Gorochowskaja (Sowjetunion) 55,19, 3. Galina Urbanowitsch (Sowjetunion) 57,69, 4. Margit Korondi (Ungarn) 57,66, 5. Galina Minaitsewa (Sowjetunion) 57,58, 6. Medzja Djugali (Sowjetunion) und Pelagija Danilowa (Sowjetunion) je 57,39. Nach den unbefriedigenden Leistungen der



Die sowjetische Diskus-Siegerin Der erste olympische Rekord bei den Olympischen Spielen in Helsinki fiel im Diskus der Frauen. Nina Romaschkowa (UdSSR) konnte mit einem Wurf von 53,42 m die erste Goldmedaille für ihr Land erringen



Bronzemedaille für Ulzheimer Beim 800-m-Lauf kam Heinz Ulzheimer auf den dritten Platz. Unser Bild zeigt ihn beim Sieg im Zwischenlauf

Zwei deutsche Ruderboote in den Endläufen

Vegesacker Zweier und Kölner Achter qualifizierten sich

Die olympischen Ruderwettkämpfe auf der Meilahti-Rennstrecke wurden mit den letzten Hoffnungsläufen fortgesetzt.

Der deutsche Olympia-Zweier m. St., Manchen-Hainold/Noll vom Vegesacker RV, erreichte durch einen Sieg über die USA und die Sowjetunion als erstes deutsches Boot die Endläufe der olympischen Ruderwettkämpfe. Im Einer konnte der Deutsche Meister von 1951, Günther Schütt (Saarbrücken), der für das Saarland startete, nur den zweiten Platz hinter dem Südafrikaner Stephan belegen und verfehlte damit die Qualifikation für den Endlauf. Während der deutsche Achter (Kölner RV 1877) seinen Lauf gegen Kanada gewinnen konnte, mußte sich der deutsche Doppelzweier (Beck/Füllmann) hinter Frankreich mit dem zweiten Platz begnügen und schied damit aus.

An den Endläufen der Ruderwettkämpfe, für die sich die Sieger der beiden Zwischenläufe und die Erstplatzierten der drei Hoffnungsläufe qualifizierten, nahmen folgende Boote teil: Vierer „mit“: USA, Tschechoslowakei, Finnland, Schweiz, Großbritannien; Zweier „ohne“: Schweiz, Großbritannien, USA, Belgien und Frankreich; Einer: Fox (Großbritannien), Tjukalow (Sowjetunion), Wood (Australien), Kocerka (Polen) und Stephan (Südafrika); Zweier „mit“: Deutschland, Frankreich, Italien, Finnland und

Die Einzelergebnisse im Kunstturnen

Nach dem Abschluß der Einzelwettbewerbe im Kunstturnen ergaben sich folgende Bewertungen:

Pauschenpferd: Gold: Viktor Tschukarin (Sowjetunion) 19,50 Punkte, Silber: Eugen Korolkow (Sowjetunion) und Grant Tschaginian (Sowjetunion) je 19,40, Bronze: Michail Perekman (Sowjetunion) 19,30.

Barren: Gold: Hans Eugster (Schweiz) 19,65, Silber: Viktor Tschukarin (Sowjetunion) 19,60, Bronze: Josef Stalder (Schweiz) 19,50.

Reck: Gold: Jack Guenthard (Schweiz) 19,55, Silber: Josef Stalder (Schweiz) und Alfred Schwarzmann (Deutschland) je 19,50, Bronze: Heikko Savolainen (Finnland) 19,45.

Pferdsprung: Gold: Viktor Tschukarin (Sowjetunion) 19,20, Silber: Masao Takemoto (Japan) 19,15, Bronze: Takashi Ono (Japan) 19,10.

Ringe: Gold: Grant Tschaginian (Sowjetunion) 19,75, Silber: Viktor Tschukarin (Sowjetunion) 19,55, Bronze: Dimitrij Leonkin

Capitol

„Verträumte Tage“

Nach Vicky Baums Novelle „Das Joch“ wird der Film zum Zeugen eines kurzen Lebensabschnitts weniger Menschen. Eine Frau (Aglaja Schmidt) haderst mit sich selbst, obwohl ihr alle Liebe und Verehrung von ihrem Gatten entgegengebracht wird, obwohl sie in herrlicher Natur ohne jegliche Sorge leben kann. Der Mensch regt sich in ihr, der Mensch, der mit seinem Schicksal hadert, seitdem ihm die Errungenschaften der Neuzeit manche Erleichterung aber auch manche Gefahr gebracht haben. So erhofft sich diese Frau auch die Erfüllung ihres Lebens von einem anderen (O. W. Flacher), dem sie plötzlich begegnet. Nur noch für ihn hegt sie Gefühle und sie versucht, ihn deshalb mit allen zu Gebote stehenden Mitteln an sich zu fesseln. Alles was sie bisher besaß, will sie aufgeben, nur um diesen Mann ihr eigen nennen zu können. Aber die Naturgewalten sind stärker als die menschliche Liebe und so muß sie kurze Zeit nach dem Zusammentreffen mit dem Geliebten erfahren, daß er auf dem Berg in ein Unwetter geraten und abgestürzt ist. In wenigen Tagen erlebte sie die Höhen und Tiefen des Lebens, um das sie sich betrogen glaubte. Die Capitol-Lichtspiele zeigen „Verträumte Tage“ bis Mittwoch.

Uli

„George bricht die Rekord“

Die Union-Lichtspiele zeigen bis Donnerstag diesen Film unverwundlichen Humors, in dem George Formby mit naiver Einfalt seinen Kampf gegen sirkusartige Hürden beim Motorradrennen aufnimmt.

Sport-Nachrichten der EZ

US 100er spielen gegen ASV Durlach

Die „zackige“ Fußballelf des 100 US Army Infantry Regiments wird am 3. August um 17.00 Uhr im Durlacher Stadion in einer Wohltätigkeitsveranstaltung gegen den ASV Durlach antreten.

Eintrittspreis ist 1.— DM. 30 % der Einnahmen werden der Deutschen Jugendverbindung zugunsten zufließen.

In 14 Spielen gegen Arme und deutsche Gegner gewann die Infantry-Elf 11 Spiele, verlor zwei und endete eine unentschieden mit einem 4:4 gegen Hammerschmid, eine Mannschaft aus der Nähe von Augsburg, die in diesem Jahr einen der Titel der Zweiten Division Liga gewann. Vor kurzem erlitt die 100er einen Verluste mit 3:1 in einem Doppel anlässlich eines Zusammentreffens in Bruchsal.

Vier Mitglieder der Armeemannschaft spielten semi-professionellen Fußball in New York. Hauptmann Rolf Decker, linker Läufer, spielte für den Hakoah Club in der amerikanischen Liga, welcher als die beste Mannschaft Amerikas angesehen wird. Rolf ist einer der besten Kickern für die 100er. Er schloß 36 von den 56 Toren, die seine Mannschaft erzielte.

Andere mit semi-professioneller Erfahrung sind Eddie Surtabo, Mittelstürmer, John McDougall, rechter Läufer und Nick Cosentino, Mittelläufer.

Der Durlacher Klub, der in einer 16-Mannschaft-Liga spielt, beendete die vergangene Saison im dritten Platz. Die Soldaten wurden vom Klub als Gäste des Klubs ins Durlacher Klubhaus eingeladen, wo nach dem Spiel ein Essen gegeben wird. Das Treffen wurde von Captain Robert A. Doonot, Special Service Officer des Standortes Karlsruhe arrangiert.

Silberne Lotosblume EIN LIEBESROMAN UNTER DER SONNE INDIENS von Anita Hünten.

Copyright by Hamann-Meyerpress durch Verlag v. Graberg & Götz, Wiesbaden I. Kapitel

„Schneller, Tipoo, schneller!“ „Ja, Sahib!“ Der indische Chauffeur antwortete ganz mechanisch und machte nicht die geringsten Anstrengungen, die Geschwindigkeit des Wagens zu erhöhen. Es wäre auch aussichtslos gewesen, der Wagen hüpfte und sprang schon jetzt wie ein Gummiball über die tiefen Löcher des ausgefahrenen Landweges, der sich am Rande des Dschungels entlang nach Cannabore hinzieht.

Ingenieur Sven Lagerström sah auf die Uhr, der leichte Tropenbelm drückte ihn wie eine Bleikugel, die unbarmherzige indische Sonne stach ihm glühenden Lanzen, und doch war es erst sechs Uhr morgens. In einer Stunde würde die Hitze unerträglich sein, aber dann saß er hoffentlich schon im luftgekühlten Abteil des Schnellzuges, der ihn nach Taipeire führen sollte. Sechs Monate hatte er nichts weiter gesehen als Urwald, undurchdringliches Dickicht, ein primitives Zeltlager und Hunderte von eingeborenen Arbeitern mit Lendenschurz und Turban, die von den frühesten Morgenstunden bis tief in die Nacht schufteten. Nein, er durfte nicht undankbar sein, er hatte prächtige Arbeitskameraden gefunden, den schwedischen Vorarbeiter Petterson und den schweizerischen irischen Ingenieur McPherson. Aber sechs Monate lang hatte Sven Lagerström als Chefingenieur an nichts weiter denken können als an das eiserne Ungeheuer, die Riesenbrücke, die im Dschungel über eine tiefe Schlucht gebaut werden mußte. Wie die nackten Arme eines Fabeltieres aus der Urzeit reckten sich die beiden Bögen der Stahlkonstruktion einander entgegen. Noch fehlte das Mittelstück, und doch ließ das eiserne Gerippe schon heute das

Sommernachts-Waldfest in Schöllbronn

Schöllbronn. Von den vielen Vereinsfestlichkeiten des Jahres genießen Waldfeste immer einen ganz besonderen Vorzug. Wo könnte man sich auch in der warmen Jahreszeit nach einer arbeitsreichen Woche besser erholen als gerade im schattigen Wald? Am Samstagabend hatte der Musikverein „Lyra“ Schöllbronn seinen Bruderverein aus Völkersbach zu Gast. Das gebotene Konzert zog neben der Jugend aus Schöllbronn und Umgebung auch Erwachsene auf den beleuchteten Festplatz. Obwohl die Kapelle aus Völkersbach am Sonntag zu einem anderen Fest verpflichtet war, ließen die Musiker es sich nicht nehmen, bis lange nach Mitternacht hier zu sein. So ging es bei reichlicher Bewirtung unter den Klängen beider Kapellen dem Sonntag entgegen. Am Sonntagfrüh ging die Sonne bei herrlich klarem Himmel auf — für den

Verein ein vielversprechendes Zeichen. Nachmittags stellte sich an der „Krone“ der traditionelle Kinderfestzug zusammen, der in unserem Ort immer ein frohes Echo findet. Mit Musik und fröhlichen Kindergesichtern bewegte sich der Zug durch das Dorf zum Festplatz, wo jedes Kind eine Brezel erhielt. Unterdessen waren auch die Gastkapellen aus Spessart, Burbach und Eberrot eingetroffen. Alle drei Gastkapellen und die Kapelle aus Schöllbronn wetteiferten um einen Nachmittag bester Musik. Auch die Jugendkapelle trat hierbei erstmals vor die Öffentlichkeit. Am Abend war reichlich Gelegenheit geboten das Tanzbein zu schwingen. Trotz der Erntearbeit war am Montag noch reger Betrieb. So wurde das Waldsommernachtsfest ein schönes Erlebnis an das sich alle bestimmt noch lange erinnern

Jeder Mensch braucht 300 Bäume

Eine Bilanz des „Holz-Lebensstandards“ - Aufforstungen sind dringend notwendig

Entsprechend dem „Holz-Lebensstandard“ der Völker werden heute in Amerika pro Kopf jährlich 1,5 Tonnen Holz verbraucht, in Europa 0,6 Tonne und in China nicht einmal 25 kg — größtenteils jedoch für Heizzwecke, wobei nur 20 Prozent des Holzes genützt werden. Alle Erdbewohner zusammen verfeuern jährlich einen Wald von der Größe Bayerns, allein in Deutschland wandern pro Jahr an die 30 Millionen Festmeter Holz durch den Schornstein — davon 16 Millionen Festmeter, ohne daß dabei mehr als Rauch ersiebt wird. Nach einer amerikanischen Statistik verbraucht jeder Mensch Zeit seines Lebens gut 300 mittelgroße Bäume für den Häuserbau, für Möbel, Papier, Streichhölzer, Textilien und Wohnungszwecke. Holz aber ist zum Verbrennen viel zu wertvoll! Viel wichtiger ist es, daraus Bauholz, Textilfasern, Kunstharze, Treibstoff, Zellstoff und noch tausenderlei Dinge mehr zu gewinnen, an denen es heute überall auf der Welt mangelt.

europäischen Gebiete heimischen. Wälder sind an den Berghängen nicht nur ein sicherer Lawenschutz, der Humus des Waldbodens absorbiert auch das Schmelzwasser im Frühjahr. Es gibt Bäume nach Maß

In Deutschland erkannte man diese Gefahr und schritt zu energischen Gegenmaßnahmen. Von Jahr zu Jahr wurde der Holzeinschlag trotz schwieriger Lage auf dem Baumarkt verringert; er betrug für 1952 im Verhältnis zum Vorjahr (137 v. H.) nur noch 117 v. H. des normalen Zuwachses. Neben der Aufforstung der Kahlschläge sollen weite Odländgebiete, man schätzt etwa 500.000 ha, ebenfalls aufgeforstet werden. Dabei spielt der Pappelbau eine bedeutende Rolle; seit Kriegsende wurden jährlich etwa 8 Millionen Pappelbäumchen gepflanzt, vor allem die sehr widerstandsfähige und vielseitig verwendbare „Populus regenerata“. Gute Erfahrungen machte man auch mit Kreuzungen, wobei Saatgut für „luxurierende Bastarde“ gewonnen wurde, von dem man sich ein doppelt schnelles Wachstum und glatte, kerngerade Stämme verspricht. Für diese „Bäume nach Maß“ wurde in der Nähe Hamburgs eine Samenplantage eingerichtet, ein Verfahren, mit dem sich auch amerikanische und schwedische Forscher seit Jahren beschäftigen.

Überall ist man darangehen, die deimierten Wälder wieder aufzuforsten und nach Möglichkeit zu erweitern: In Italien sind seit 1948 Arbeitlose in regelrechten „Wiederaufbaubrigaden“ am Werk, in Äquatorialafrika sind es Eingeborene unter der Leitung tropischer Forstleute. Rußland will innerhalb von 15 Jahren eine Fläche von über 1 Millionen ha mit Waldschutzgürteln versehen, die Chinesen haben mit ähnlichen gigantischen Projekten in den Wäldern der Mongolei begonnen. A. S.

Die Gnade der menschlichen Stimme

Karl Erb, der Sänger Bachs, Mozarts und Schuberts, 75 Jahre

Kammersänger Prof. Karl Erb, der gefeierte Interpret der Bachschen Passionen und Oratorien, der deutschen Liedkunst von Schubert bis Pfitzner, der Opern Mozarts und Wagners, beging am 13. Juli in seiner Heimatstadt Ravensburg seinen 75. Geburtstag.

In gewissen Abständen geschieht es immer wieder, daß die Konzert- und Opernfreunde mit der Nachricht über die Entdeckung einer neuen Stimme, eines phänomenalen Naturtalents überrascht werden. Ein neuer Stern ist aufgetaucht, geht komatengleich am Künstlerhimmel auf und verbleibt meistens sehr schnell wieder, versinkt hinter dem Horizont und wird vergessen. Einer der wenigen, die mehr blieben, als man sich von ihnen ver-

sprach, ist Karl Erb. 1906 entdeckte ihn der Intendant der königlich württembergischen Hofoper, Baron von Puttitz, auf einem Gastspiel in der kleinen Stadt Ravensburg unter den einheimischen Sängern, die den Chor der gastierenden Oper verstärkten. Es bedurfte einiger Überredung um den damals schon 17jährigen Karl Erb, wohlbestallter Beamter des städtischen Gaswerks, zu dem gewagten Sprung aus der sicheren Wohlgeborgenheit seines Heimatstädtchens auf die Bretter, die für so viele die Welt bedeuten, zu bewegen. Aber Baron von Puttitz ließ nicht locker. Diese einmalige Naturstimme, dieser gluckelnde Tenor, durfte nicht nur dem Kirchenchor Ravensburgs vorbehalten bleiben, sie gehörte der Kunst, die Welt sollte an ihr teilhaben. Wälderstreben fügte sich der scheue, junge Mann, der trotz seiner einzigartigen Erfolge sein ganzes Leben lang nie seine schlichte, etwas linksich amütelnde Befangenheit des einfachen Mannes gegenüber der großen Welt verloren hat, dem Drängen des großen Theatermannes, der vielen Talenten zur Geltung verholfen hat. Nach einer fünfmonatigen Ausbildung trat er 1907 zum erstenmal als „Evangelmann“ auf die Bühne. Ein besserer Start für den jungen Erb wäre nicht denkbar gewesen. Er verließ der schlichten Innigkeit der Musik Kienals die letzte Tiefe. Wie kein anderer hat er die ergreifende Melodie der Selbstopferung mit einer reinen Gläubigkeit erzielt.

Nach dem ersten Jahr in Stuttgart folgten zwei Jahre in Lübeck, während der er sich die nötige Bühnenerfahrung erwarb. Darauf folgten wieder drei Jahre in Stuttgart und anschließend holte ihn die Staatsoper nach München, wo er bis 1925 einer der vielseitigsten und kultiviertesten Bühnenkünstler war, die die Oper gekannt hat. Sein Repertoire umfaßt alle Mozartopern, 1914 sang er als erster den Parsifal in München, 1917 verhalf er Pfitzners Palestrina zum Erfolg.

Anschließend an die Münchener Jahre war er einige Jahre an der Staatsoper in Berlin tätig, bis er sich, auf der Höhe seines Ruhms und seines Könnens, von der Bühne zurückzog und sich fast ausschließlich dem Konzertpodium als Oratorien- und Liedersänger wandte. In seinem Debüt als Evangelmann legte vielleicht eine symbolische Bedeutung, denn nicht im dramatischen Darstellenden, sondern in der lyrischen Empfindung lag Erbs begnadete Begabung. So groß sich Karl Erb als Opernsänger gezeigt hat, in seinen Interpretationen der Lieder Schuberts offenbarte er erst die ganze Tiefe des Erlebten, die letzte Gnade der Stimme, mit der dieser große Künstler begabt war. Fern vom Glanz und Flitter der Oper, im Dienst an der reinen Kunst steigerte sich das vollkommen Ungekünstelte seiner Naturstimme, an der nichts Geschuldetes, die von jeder Beimischung des Sinnlichen frei war, zu höchster Vollendung von erschütternder Wirkung. Sein freiwilliger Abschied von der Bühne war eine Verwandlung ins Spirituelle, ins Geistige, in die letzten geheimnisvollen Tiefen der Musik. Es war ein Gang in die Einsamkeit einmöglicher Meisterschaft.

Seinen Wohnsitz schlug er in seiner Geburtsstadt Ravensburg auf, in der der jetzt 75jährige still und zurückgezogen lebt. In den letzten Jahren hat er sie immer seltener verlassen, um auf einem Konzertabend die große Zahl seiner Verehrer mit dem Vortrag einer Reihe von Liedern von Löwe, Hugo Wolf, Schumann und vor allem wieder Schubert, dessen Unergründlichkeit er wie kein anderer erkennen läßt, zu beglücken und ihren beglückten und dankbaren Beifall mit kleinen, zaghaften Verbeugungen mehr abzuwehren als über sich ergehen zu lassen, während er mit verlegenem Lächeln seine Brille putzt.

Denkt bei dieser Hitze an Eueren armen Kettenhund! Sorgt für ein schattiges Plätzchen und frisches Trinkwasser!

Tipooos wegen. Er konnte seine respekt-einflößende Haltung nicht aufgeben, nur weil Britta Angelus gekommen war, um ihn zu heiraten in wenigen Tagen würden sie Mann und Frau sein. Chefingenieur Sven Lagerström und Britta Angelus, älteste Tochter des Professors Angelus aus Stockholm, Er sah vor sich die Vermählungsanzeige in den Stockholmer Blättern, und er hörte Brittas Freundin sagen: „Aha, hat sie wirklich Ernst gemacht, die schöne Britta? Wir haben immer gemeint, es wäre nur Spaß von ihr gewesen, als sie sich mit dem ganz unbekanntem Ingenieur verlobte, der da irgendwo im finsternen Indien Brücken baut. Aber Britta Angelus ist eben unberechenbar.“

Ja, das würden sie sagen, und hatten sie nicht recht? Wie kam Britta dazu, gerade ihn aus der Schar ihrer Bewunderer zu wählen? Sie kannte ihn kaum, es war alles so schnell gekommen, daß es fast unwirklich schien.

Es fing an, wie viele ganz banale Liebesgeschichten anfangen: mit einer Gesellschaft, einem dem scheidenden Studienkameraden gab, der nach Indien gehen sollte. Bei dem bekannten Advokaten Gillström in der großen Villa im Djurgården hatte man an diesem Abend auf das elektrische Licht verzichtet und den großen Speisesaal mit Hunderten von Wachkerzen geschmückt. Das lebende Licht ließ die Gesichter der Frauen wärmer und schöner erscheinen, die Farben wurden reicher und voller, und unwillkürlich vergaß man, daß man im zwanzigsten Jahrhundert und in einer der technisch modernsten Städte Europas lebte. Sven Lagerström war nur ungenau gekommen, er liebte keine Feste, und ganz besonders dann nicht, wenn sie ihm zu Ehren veranstaltet wurden, aber gerade deshalb konnte er ja auch nicht absagen. Ake Gillström war der beste Freund seines Vaters gewesen, er hatte sich immer für ihn interessiert, ihm geholfen, als er seine Studien nach dem plötzlichen Tod des Vaters fortsetzen wollte. Er war ihm zu Dank verpflichtet. Außerdem hatte Sven Lagerström den eleganten Advokaten wirklich gern.

„Ich habe noch eine besondere Überraschung für dich, mein Junge“, sagte der alte Herr. „Du bekommst das schönste Mädchen zu Tisch! Und nur deshalb, weil du ungefährlich bist und in Kürze Stockholm verläßt. Sonst würden wir das Risiko nicht eingehen, wir sind nämlich alle, ob alt oder jung, in Britta Angelus verheiratet!“

„Angelus? Der berühmte Mediziner? Ist er nicht lange in Rom gewesen als Leibarzt der königlichen Familie? Er soll ja eine berühmte Bildersammlung haben!“

„Mein Junge, ich sprach nicht vom Vater, sondern von der Tochter. Von Britta, der ältesten Tochter. Agneta, die kleine, kommt übrigens auch heute abend, aber auf die brauche ich dich nicht extra vorzubereiten.“

„Onkel Gillström, ich bin so fürchtbar wenig neugierig auf junge Mädchen!“

„Ich weiß, mein Junge, ich weiß. Du findest die Silhouette einer Brückenkonstruktion bedeutend interessanter als die einer Frau. Na, es gibt sich mit den Jahren! Halt dein Herz in beiden Händen wenn ich dich Britta vorstelle!“

Sven Lagerström konnte sich nicht mehr besinnen, wie der erste Teil des Abends verlief, er wußte nur, daß er sehr froh war, daß seine Tischdame nicht erschienen war und er sich, ohne Kavalierspöcher zu verletzen, mit dem Direktor der Technischen Hochschule über die geplanten Brückenbauten im indischen Dschungel unterhalten konnte.

„Ja, Herr Professor, ich werde im Auftrag des Fürsten Ramezi, des Maharadscha von Taipeire arbeiten“, sagte er eben, als er plötzlich merkte, daß sich alle Köpfe der Eingangstür zuwandten.

„Sie versteht es, Entree zu machen“, flüsterle eine Frauenstimme. Und dann stand Britta Angelus vor ihm, am Arm Ake Gillströms.

„Sie müssen Ihren Tischherrn erst verschonen, Britta“, lachte der Advokat, „er ist hier sonntags Ehrenstast und mußte sein Essen einzeln verpassen, weil Sie zu lange brauchten, um sich schön zu machen, obwohl Sie das doch gar nicht nötig haben, kleine Britta...“

(Fortsetzung folgt)

Umschau in Karlsruhe

Bundesgerichtshof ging in Ferien
Verfassungsgericht hat keine Zeit
Karlsruhe (Hd). Im Bundesgerichtshof haben die Sommerferien begonnen...

In Karlsruhe wird weiter verhandelt
Die Entscheidungen verzögern sich
Karlsruhe (UP). Der Erste Senat des Bundesverfassungsgerichts nahm in einer nicht öffentlichen Sitzung die Beratung über die Zulässigkeit der Feststellungsklage zum Wehrbeitrag wieder auf...

Das Geld ging aus
Karlsruhe (Hd). Durch eine namhafte Spende aus dem McCloy-Fonds konnte in der Nähe des Studentenhauses der Bau eines Studentenheimes in Angriff genommen werden...

Aus der badischen Heimat

Neubauwohnungen für Pendlere
Mannheim (swk). Aus ECA-Mitteln werden gegenwärtig in Mannheim für Pendlerfamilien aus den nordbadischen Förderkreisen Tauberbischofsheim, Büchen, Mosbach und Sinsheim insgesamt 34 Neubauwohnungen errichtet...

Heidelberg. Die Heidelberger Jugendherberge hatte im ersten Halbjahr 1952 gegenüber dem gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres eine Zunahme an Übernachtungen von etwa einem Drittel zu verzeichnen.

Handelskammer-Tagung verschoben
Wertheim (swk). Die für den 21. Juli geplante Tagung der Handelskammerpräsidenten der Bundesrepublik in Wertheim ist auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden...

Das Getreide muß ausgereift sein
Mosbach (swk). Die Landwirtschaftsschule Mosbach weist die Bauern im Bereich des Landwirtschaftsamtes Buchen darauf hin, daß das Getreide ausgereift sein müsse...

Kreuz und quer durch Baden
Karlsruhe. Der Landrat des Landkreises Karlsruhe hat die Regierung gebeten, dem Kreis ausreichende Mittel für den Wohnungsbau zur Verfügung zu stellen...

Der Tod auf der Landstraße
Bretten (swk). Auf der Straße Kirchbach-Fiehlagen stieß ein Lastzug einen in gleicher Richtung fahrenden Radfahrer, Dieser kam zu Fall und geriet unter das Fahrzeug...

Rastatt. Der Rastatter Gemeinderat beschloß den Gaspreis um drei Pfennige je cbm, den Wasserpreis um zwei Pfennige je cbm und den Strompreis um 1,5 Pfennige je kWh zu erhöhen.

Verwaltungsaufgaben der Ministerien

Die Ueberleitung auf die Ministerien des neuen Bundeslandes Baden-Württemberg

Stuttgart (swk). Die vorläufige Regierung von Baden-Württemberg hat eine Verordnung erlassen, in der bestimmt wird, welche Aufgaben die neuen Ministerien von den Abwicklungsstellen übernehmen...

1. Innenministerium: Verfassungsschutz, Bereitschaftspolizei und Polizeibesetzungswesen, Bundes- und Landeswahlen, Landeswasserversorgung, Landesplanung, Luftverkehr, die dem Land zustehenden Befugnisse auf dem Gebiete des Eisenbahn-, Post- und Fernmeldewesens sowie der Wasserstraßen-Verwaltung und der Binnenverkehrsfahrt...

2. Kultusministerium: Pflege der Wissenschaft (Hochschulen, Forschungsinstitute, wissenschaftliche Bibliotheken), Kunst- und Musikhochschulen, Theater, Kunstsammlungen und sonstige zentrale Aufgaben kultureller Art, die Leitung des Erziehungs-, Bildungs- und Unterrichtswesens, die Beziehungen des Staates zu den Religionsgemeinschaften...

3. Finanzministerium: Staatliche Unternehmen, Beteiligung an wirtschaftlichen Unternehmungen, die Befugnisse der obersten Finanzbehörde des Landes, Finanz- und Steuerangelegenheiten der Kirchen, Bundes- und Landessteuersachen, Staatsbürgerschaften über 40 000 DM, Staatsdarlehen über 20 000 DM und Zuschüsse über 5000 DM, Dienstaufsicht über die Statistischen Landesämter...

4. Arbeitsministerium: Die Befugnisse aus dem Kontrollratsgesetz Nummer 25, aus der badischen Landesschlachtungsverordnung vom 19. Oktober 1949 sowie die Vermittlung und Schlichtung bei Lohn- und Tarifstreitigkeiten, soweit der Streitfall räumlich über den Bezirk einer Abwicklungsstelle hinausgeht oder eine zentrale Bearbeitung wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung zweckmäßig erscheint...

5. Landwirtschaftsministerium: Sicherung der Ernährung, Leitung des landwirtschaftlichen Ausbildungswesens, Agrarkredit- und landwirtschaftliches Genossenschaftswesen, landwirtschaftliche Landesausstellungen, Landeslebensplan auf Grund der Bodenreformgesetzte, Abwicklung des Reichsmehrstandsvermögens...

6. Arbeitsministerium: Die Befugnisse aus dem Kontrollratsgesetz Nummer 25, aus der badischen Landesschlachtungsverordnung vom 19. Oktober 1949 sowie die Vermittlung und Schlichtung bei Lohn- und Tarifstreitigkeiten, soweit der Streitfall räumlich über den Bezirk einer Abwicklungsstelle hinausgeht oder eine zentrale Bearbeitung wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung zweckmäßig erscheint...

7. Ministerium für Heimatvertriebene und Kriegsgeschädigte: Verteilung der im Notnahmeverfahren in den Bundesdurchgangslagern aufgenommenen Personen und der Umsiedler auf die Landstellen, Planung der Umsiedlung, Betreuung der heimatlosen Ausländer und Staatenlosen (DP), ausgenommen die wohnungs- und arbeitsmäßige Unterbringung...

8. Arbeitsministerium: Die Befugnisse aus dem Kontrollratsgesetz Nummer 25, aus der badischen Landesschlachtungsverordnung vom 19. Oktober 1949 sowie die Vermittlung und Schlichtung bei Lohn- und Tarifstreitigkeiten, soweit der Streitfall räumlich über den Bezirk einer Abwicklungsstelle hinausgeht oder eine zentrale Bearbeitung wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung zweckmäßig erscheint...

9. Arbeitsministerium: Die Befugnisse aus dem Kontrollratsgesetz Nummer 25, aus der badischen Landesschlachtungsverordnung vom 19. Oktober 1949 sowie die Vermittlung und Schlichtung bei Lohn- und Tarifstreitigkeiten, soweit der Streitfall räumlich über den Bezirk einer Abwicklungsstelle hinausgeht oder eine zentrale Bearbeitung wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung zweckmäßig erscheint...

10. Arbeitsministerium: Die Befugnisse aus dem Kontrollratsgesetz Nummer 25, aus der badischen Landesschlachtungsverordnung vom 19. Oktober 1949 sowie die Vermittlung und Schlichtung bei Lohn- und Tarifstreitigkeiten, soweit der Streitfall räumlich über den Bezirk einer Abwicklungsstelle hinausgeht oder eine zentrale Bearbeitung wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung zweckmäßig erscheint...

11. Arbeitsministerium: Die Befugnisse aus dem Kontrollratsgesetz Nummer 25, aus der badischen Landesschlachtungsverordnung vom 19. Oktober 1949 sowie die Vermittlung und Schlichtung bei Lohn- und Tarifstreitigkeiten, soweit der Streitfall räumlich über den Bezirk einer Abwicklungsstelle hinausgeht oder eine zentrale Bearbeitung wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung zweckmäßig erscheint...

12. Arbeitsministerium: Die Befugnisse aus dem Kontrollratsgesetz Nummer 25, aus der badischen Landesschlachtungsverordnung vom 19. Oktober 1949 sowie die Vermittlung und Schlichtung bei Lohn- und Tarifstreitigkeiten, soweit der Streitfall räumlich über den Bezirk einer Abwicklungsstelle hinausgeht oder eine zentrale Bearbeitung wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung zweckmäßig erscheint...

13. Arbeitsministerium: Die Befugnisse aus dem Kontrollratsgesetz Nummer 25, aus der badischen Landesschlachtungsverordnung vom 19. Oktober 1949 sowie die Vermittlung und Schlichtung bei Lohn- und Tarifstreitigkeiten, soweit der Streitfall räumlich über den Bezirk einer Abwicklungsstelle hinausgeht oder eine zentrale Bearbeitung wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung zweckmäßig erscheint...

14. Arbeitsministerium: Die Befugnisse aus dem Kontrollratsgesetz Nummer 25, aus der badischen Landesschlachtungsverordnung vom 19. Oktober 1949 sowie die Vermittlung und Schlichtung bei Lohn- und Tarifstreitigkeiten, soweit der Streitfall räumlich über den Bezirk einer Abwicklungsstelle hinausgeht oder eine zentrale Bearbeitung wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung zweckmäßig erscheint...

15. Arbeitsministerium: Die Befugnisse aus dem Kontrollratsgesetz Nummer 25, aus der badischen Landesschlachtungsverordnung vom 19. Oktober 1949 sowie die Vermittlung und Schlichtung bei Lohn- und Tarifstreitigkeiten, soweit der Streitfall räumlich über den Bezirk einer Abwicklungsstelle hinausgeht oder eine zentrale Bearbeitung wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung zweckmäßig erscheint...

den eine „schwerwiegende Situation“ entstanden, die zu einer rigorosen Sparpolitik zwinge. Viele der großen Aufgaben wie Wohnungsbau, Elektrifizierung usw. könnten nun nicht mehr so großartig wie bisher weitergeführt werden. Die Liquidität des Landes Baden-Württemberg sei jedoch nicht gefährdet.

Dr. Maier kündigte an, daß das Land nun mit den Gläubigern verhandeln und mit ihnen annehmbare Rückzahlungsbedingungen vereinbaren wolle. Er hoffe, daß die Tilgung der Schulden auf einige Jahre erstreckt werden könne. Dr. Maier betonte, daß die Verschuldung Südbadens nicht durch den Rechnungshof überprüft werde, da sich diese Institution nur mit formalen, nicht aber mit den finanzpolitischen Dingen befasse. Es sei an eine „andere Aktion“ gedacht.

Wie Ministerpräsident Dr. Maier ferner mitteilte, wird die Landesregierung noch im August dieses Jahres die Zuständigkeiten der Mittelinstanzen im neuen Bundesland festlegen. Es werde dabei auch über die noch zu errichtenden weiteren Mittelstellen entschieden. Es sei zum Beispiel vorgesehen, die Finanzdirektionen nicht den Regierungspräsidenten anzugliedern, sondern zu selbständigen Mittelstellen zu machen. Dr. Maier gab außerdem bekannt, daß die Landesregierung eine Reihe von Persönlichkeiten befragen werde, ob sie das Amt des Regierungspräsidenten für Südwürttemberg übernehmen wollten. Der zunächst in Aussicht genommene Beamte, Landgerichtspräsident Hermann Bende, Ravensburg, hatte geäußert, von einer Ernennung Abstand zu nehmen.

Markberichte

Obstgroßmarkt Oberkirch
Preise am 21. 7.: Himbeeren 60-75, Johannisbeeren 28, Heidelbeeren 40-42, Brombeeren 66, Pflirsche 36-56, Zwetschgen 25-35, Pflaumen 10-32, Äpfel 11-42, Birnen 11-31 Pfg. (Alles je Pfund)

Bühler Marktbericht vom 21. Juli
Zwetschgen: 27 (Gerbers), Lützelbacher 23, Simmers 32-33, Pflaumen: Rivers 18-20, By 18-20, Sasbacher 18-20, gelb 25, Äpfel 22-36, Birnen 18-38. — Anfuhr gut, Markt geräumt.

Mannheimer Produktienbörse vom 21. 7.
Die Umsätze in Brotgetreide neuer Ernte kommen nach dem Börsenbericht vom 21. Juli allmählich in Gang. Die Berichte über Erntegerinnisse sind nicht einheitlich. Auch hat das Angebot nicht in dem erwarteten Umfang eingesetzt. Während bei Weizen in der Vorwoche im Höchstfall 44,25 DM gewährt wurden, ist die Tendenz wieder etwas abgeschwächt. Der Mehlmarkt verzeichnet etwas lebhafteren Abtrieb. Am Braugerstenmarkt wird auf Grund der Muster aus neuer Ernte wiederum mit einer günstigen Marktentwicklung gerechnet. Für prähisches Braumalz wurden bis 25 DM bezahlt. Am Futtergetreidemarkt ist die Nachfrage nach Hafer nur beschränkt, die abgeschwächte Tendenz hält an. Neue Gerste konnte noch keinen großen Einfluß gewinnen. Malzangebote zu 36 DM kaum beachtenswert. Für Brauerabfälle Preisverhöhung um 0,16 DM. Malteneerzeugnisse anhaltend Umsätze für Süddeutschland. Okulieren und Schrotte Umsätze nach Bedarfsgeschäfte zu erhöhen. Preis für Fischmehl leicht abgeschwächt. Am Rauhrotweizenmarkt kommen die umfangreichen Nachfragen aus dem Inland und der Schweiz kaum zum Zuge. Die Fortsetzungen für Wiesweizen erhöht sich auf 10 DM. Luzerne bis 12 DM.

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 22. 7.
Auftrieb: Rinder 282, Kälber 299, Schafe 32, Schweine 1058. Preise: Ochsen A 88-100, B bis 28; Bullen A 102-118, B 90-103; Färsen A 104 bis 112, B bis 102; Kühe A 78-88, B 79-78, C 69-71, D bis 58; Kälber A 128-145, B 110-125, C 99-105, D bis 85; Schafe 60-80; Schweine A 124-128, B1 und B2 124-130, C 128-132, D 118-130, E bis F 119-130, G1 104-112. Marktyverläufe: Rinder langsam, Überstand; Kälber absteigend, großer Überstand, nur beste Tiere gefragt; Schweine behoben, geräumt, Fleischschweine norddeutscher Herkunft gefragt.

Städt. Schwimmbad
Wassertemperatur um 12 Uhr 20° Celsius

Rheinwasserstand am 22. 7.: Konstanz 368 (-4)
Rheinleiden (-) Breisach 180 (-8)
Straßburg 240 (-8) Maxau 400 (-10)
Mannheim 251 (-18) Caub 172 (-9)

Was macht das Wetter?
Mittwoch warm, trocken, im wesentlichen heiter. Höchsttemperaturen in tiefen Lagen um 30 Grad. Schwache Winde, meist aus nördlichen Richtungen. Donnerstag etwas wolkiger, aber niederschlagsfrei. Nur leichter Rückgang der Tagestemperaturen.
Barometerstand: Veränderlich-schön.
Thermometerstand (heute früh 8 Uhr): +20°

ETTLINGER ZEITUNG
Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettlingen, Schöllbronner Straße 3, Tel. 37 487
Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG, Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 7 13

Läftige Haare
beeidigt garantiert
schmerzlos und zuverlässig
ARTISIN®
Enthaarungscreme
Tube zu 1,50 u. 2,30
Sicher zu haben:
Drogerie R. Chemnitz
Leopoldstr. 7 Telefon 290

TODES-ANZEIGE
Durch einen tragischen Unglücksfall wurde am 21. Juli mein herzenguter Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
Alois Felber
im Alter von 77 Jahren aus unserer Mitte gerissen.
Die trauernden Hinterbliebenen
Katharina Felber, geb. Schneider
Kinder und Angehörige
Schlüttenbach, den 23. Juli 1952
Beerung am Donnerstag abend um 7/8 Uhr

DANKSAGUNG
Für die so zahlreiche und liebevolle Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen
Frau Philippine Leibold
geb. Tschick
sagen wir auf diesem Wege recht herzlichen Dank.
Robert Leibold und Angehörige
Ettlingen, den 23. Juli 1952
Mühlentalle 77

ZU VERKAUFEN
Ein Wagen
Haferstroh
zu verk. Hans-Thoma-Str. 3
SUKA
NERVEN-ELIXIER
FOR NIET SCHMERZ
Badenia Drogerie
R. Chemnitz, Leopoldstraße



Der Olympiasieger im Kugelstoßen, Parry O'Brien (USA)

Abschluß der Radmeisterschaften

Bei den deutschen Meisterschaften der Radamateure in Dudenhofen sicherte sich der Titelverteidiger Hans Schillböner (Berlin) die Meisterschaft im 4000-m-Verfolgungsfahren...

Lohmann deutscher Stehermeister

Zum neunten Male holte sich der Altmeister der deutschen Steher, Walter Lohmann, in Nürnberg die deutsche Meisterschaft. Seine Zeit für 100 km betrug 1:34 Std.

Aus aller Welt

Volkholz abgeschoben und verhaftet

München (UP). Der Bundestagsabgeordnete der Bayernpartei, Ludwig Volkholz, wurde an der bayerischen Grenze verhaftet und ins Gerichtsgefängnis Rosenheim eingeliefert...

Autobus mit 29 Insassen verunglückt

Tettmang (UP). Der Reiseomnibus einer Westberliner Firma, der sich mit 29 Insassen auf der Fahrt von Berlin nach Überlingen am Bodensee befand, verunglückte kurz vor Tettmang...

Pseudo-Wissenschaftler gestand Mord

Boston (UP). Bayard Peaks, der sich selbst für einen großen Elektronen-Wissenschaftler hält, hat gestanden, die 18jährige Eileen Fahey im New Yorker Büro der amerikanischen Physiker-Gesellschaft erschossen zu haben...

Frau Anna Rosenberg, die stellvertretende Verteidigungsministerin der USA, konferiert zur Zeit in Heidelberg mit führenden amerikanischen Militärs.

Anschließend wird sie Berlin besuchen.

Herbert Tschäner, der Generalsekretär des Ostzonen-LDP, demontiert Pressemeldungen nach dem er von Beamten des Staatssicherheitsdienstes verhaftet worden sei.

Aus der christlichen Welt

Missionsarbeit am Scheideweg

Anliegen der Weltmissionskonferenz Der Präsident des Internationalen Missionsrates, Professor Mackay, und Generalsekretär Goodall erklärten einem CND-Vertreter, der Leitung der Weltmissionskonferenz in Willingen komme es darauf an, daß die gegenwärtige Konferenz drei entscheidende Gesichtspunkte verwirkliche:

1. Es gehe vor allem darum, durch einen starken Gedankenaustausch zwischen den missionarischen Vertretern aus allen ökumenischen Kirchen ein neues Ergebnis für das Wort Mission in seiner ganzen Breitenwirkung zu gewinnen. Kirche sei nicht anders als Mission, d. h. christliche Verkündigung. Die Botschaft Christi müsse in völlig neuer und moderner Form in allen Erdteilen verkündet werden, weil sie in der jetzigen Form nicht mehr ankomme.

2. Zu dieser Modernisierung könnten gerade die Vertreter aus jenen Ländern entscheidend beitragen, die heute zwischen Tod und Leben schwelben. Die Delegierten aus Korea, Indonesien, China, Malaya und Nordindien könnten bezeugen, daß das Evangelium auch in ihrer schwierigen Lage eine echte Hilfe sei und den Menschen freimache. Da die deutsche und westeuropäische Situation ähnlich sei, erwarte die Konferenz auch von den deutschen Vertretern einen entscheidenden Beitrag.

3. Schließlich müsse die Konferenz darüber entscheiden, wie die Missionsarbeit in der Jungen Kirche Afrikas und Asiens weitergehen soll. Die Jungen Kirchen hätten, obwohl sie noch schwach seien, die Christen der weißen Welt aus ihrem Schlaf erweckt und könnten in vielen beispielhaft auf uns wirken. Wenn die Konferenz den Jungen Kirchen Vollmacht erteilt, sich ihre Missionare selbst zu wählen, dann sei den Kirchen Afrikas und Asiens viel geholfen und es könne künftig zu einem echten Kontakt zwischen den weißen und farbigen Kirchen kommen. Dadurch würde zugleich die Unabhängigkeit der Jungen Kirchen gegenüber ihren Regierungen gestärkt werden, weil man dann nicht mehr von der „Kirche des weißen Mannes“ sprechen könne.

Wie ein führender Vertreter der Christen in Südkorea auf der Weltmissionskonferenz in Willingen mitteilte, sind die meisten der 300 Mitarbeiter seiner Heimatskirche, die in die Hände der kommunistischen Truppen fielen, als Märtyrer ums Leben gekommen. Sie hinterlassen mehr als 2000 Familienangehörige, für die die koreanische Kirche selbst infolge ihrer Verarmung kaum sorgen kann. 300 000 Südkoreaner seien vermisst und 42 000 befinden sich in Nordkorea in Gefangenschaft. Von den 3500 Kirchengebäuden Südkoreas seien 1000 durch den Krieg teilweise völlig zerstört, so daß nur ein Teil der 900 000 Christen Südkoreas über Kirchen verfüge. In Nordkorea sei die Kirche zum völligen

schweigen verurteilt. Fast 400 Pfarrer befinden sich dort im Kerker oder hinter Stacheldraht.

Landtag im Zeichen des Kreuzes

Feststunde im Maximilianeum in München Ein vier Meter hohes gotisches Kreuzifix wurde im klassischen Treppenhaus des Maximilianeums in München enthüllt. Die Weihe wurde vom Vorsitzenden der CSU-Landtagsfraktion, Prälat Georg Meixner, in vollem Ornat mit Weihwasser und Weihrauchkessel vorgenommen. Meixner drückte den Wunsch aus, daß mit diesem Kreuz auch der Geist des Kreuzes einziehen und dauernd in diesem Hause herrschen möge. Bei allen ihren Handlungen sollten die Abgeordneten dieses Geistes eingedenk sein. An der Feier nahmen Abgeordnete aller Fraktionen und Mitglieder des Senats teil. Landtagspräsident Hundhammer, für den die Weihe des Kreuzes die Erfüllung eines langgehegten Wunsches bedeutete, erläuterte die bayerische Verfassung, nach der Bayern ein auf dem Glauben an eine ewige, von Gott gewollte Ordnung aufgebauter Staat sei. Mit dem Kreuz solle dieser Gedanke seinen sichtbaren Ausdruck finden.

Das Kreuz stammt aus dem Mittelalter und befand sich früher in Chiemgau, wo es 1803 säkularisiert wurde. Es war zuletzt im Bayerischen Nationalmuseum aufbewahrt und wurde kürzlich restauriert.

Der große soziale Prediger

Zum 75. Todestag Bischof Ketteler

Am 13. Juli jährt sich zum 75. Male des Todestag Bischof Wilhelm Emanuel von Ketteler, des großen deutschen „Arbeiterbischofs“, der im Revolutionsjahr 1848 in Mainzer Dom mit seinen berühmten sozialen Predigten als einer der ersten auf die soziale und weltliche Not des Arbeiters hinwies. Er war der Vorkämpfer einer staatlichen Sozialgesetzgebung und erkannte frühzeitig die Gefahr des Marxismus für die Arbeiterschaft. Die tiefste Ursache der Arbeiternot erblickte Ketteler in dem weltgehenden Abfall der Besitzenden wie der Besitzlosen vom Geiste des Christentums. „Solange es drunten im Staube des vierten Ständes“ so sagte er noch kurz vor seinem Tode, „noch Stiefbrüder gibt mit mehr Lasten als Lohn mit mehr Arbeit als Verdienste, solange ist auch Christus noch immer nicht unser echter Bruder“.

Ketteler wurde am 23. Dezember 1811 in Münster geboren, war zunächst als Gerichtsreferendar im preußischen Staatsdienst tätig, schied 1837 unter dem Einfluß der Kölner Wirren aus und studierte Theologie. 1844 wurde er zum Priester geweiht und 1849 zum Propst von St. Hedwig in Berlin ernannt. 1850 berief ihn Papst Pius IX. auf den Mainzer Bischofsstuhl, den er bis zu seinem Tode am 11. Juli 1877 innehatte.

Südafrikanischer Oberst vertritt den Papst

In einem biographischen Film — Ein Blick in die Filmstadt Venedig

Wie Italien mit dem Vatikan den Staat im Staat hat, so gibt es in Rom die Stadt in der Stadt, nämlich die Cinecittà (sprich Tschinetschittà). In der Via Tuscolana in einem Vorort der ewigen Stadt liegt dieses Babelsberg Italiens, wenn es auch an Umfang das alle Ufa-Filmgelände nicht ganz erreicht. Zwischen breiten Straßen und großen Grünanlagen liegen die rund 50 Bauten der Cinecittà, in der Italiens berühmteste Filme entstanden, vor allem die der Nachkriegszeit. Neben langen Aufnahmehallen stehen niedrige Gebäude, die zum Teil Wohnungen, in der Mehrzahl jedoch Büros bergen. Da alle Bauten einstöckig sind, erweckt die Filmstadt den Eindruck einer vor nicht allzu langer Zeit errichteten modernen Siedlung.

Mussolini unternahm mit der Cinecittà den Versuch, ein italienisches Hollywood zu schaffen. Vielleicht wäre das auch gelungen, wenn nicht der Krieg die Dreharbeiten beeinträchtigt und zum Teil ganz unmöglich gemacht hätte. So kamen die großen italienischen Regisseure wie de Sica und Rossellini erst nach dem Kriege richtig zum Zuge, da sie es verstanden, nicht nur im Atelier, sondern auch auf der Straße, im grauen Alltag, Filme zu drehen. Wäre die Cinecittà im Kriege kein Flüchtlingslager gewesen, so wäre vielleicht nie der Neorealismus aufgekomen, dem Filme wie „Vendetta“, „Geschlossene Gardinen“, „Fahrraddiebe“, „Palma“, „Ohne Gnade“ und viele andere entspringen.

100 Millionen Lire Gage

Die Filmrolle ist in der Cinecittà ebenso zu Hause wie in Göttingen, Wiesbaden oder Gaiselgasteig. Ein guter Film kostet 200 bis 350 Millionen Lire, was schon dadurch erklärlich ist, daß Stars wie Anna Magnani oder Silvana Mangano 80 bis 100 Millionen Lire Gage erhalten. Ein kleinerer Star, wie

der Komiker Toto zum Beispiel, muß sich mit 20 Millionen Lire begnügen. Weniger bekannte Darsteller erhalten 25 000 Lire pro Drehtag. Statistiken nur 1000 Lire. Für 1000 Lire kann man einen Tag lang leben, ohne besonders luxuriös zu speisen. Ein Hotelzimmer kann man sich dann aber nicht mehr leisten.

In den letzten zwei bis drei Jahren bildeten sich zahlreiche selbständige Produktionen, die ihre Filme nicht mehr in der Cinecittà drehen. Die von der Cinecittà A.G. — die selbst keine Produktionsgesellschaft ist — verlangten Studiokosten können nur von wenigen Herstellern bezahlt werden. Obwohl 11 Filme zu demselben Zeitpunkt in den riesigen Ateliers und auch dem umfangreichen Freigelände gedreht werden können, entstehen zur Zeit nur fünf Filme im Jahr. So stehen die über 100 meist fahrbaren Kameras oft monatelang unbemittelt in einer Ecke. Reger Betrieb herrscht nur in den Synchronisationsräumen — das alte Symptom, das auch in den deutschen Filmzentren festgestellt werden kann.

Das Kolosseum es miniature

Etwas außerhalb der eigentlichen Filmstadt erhebt sich eine Miniaturausgabe des Kolosseums, das in fast jedem italienischen historischen Film eine Ehrenrolle spielt. Zuletzt erfüllte es seinen Zweck — nämlich eine „echt altrömische“ Kulisse zu sein — in dem Film „Fabiola“, der über eine Milliarde Lire kostete, aber auch in allen Ländern gut „ein-schlug“. Er spielt zur Zeit der Christenverfolgungen, einer Epoche, die sich bei den Filmproduzenten — und merkwürdigerweise auch bei der breiten Masse des Publikums — großer Beliebtheit erfreut. Der Überschuss an Bauten und Material aus „Fabiola“ war so groß, daß sofort in derselben Umgebung noch ein weiterer Film gedreht wurde, „Rom in Flammen“. Thema siehe oben.

Drei vielversprechende Filme werden zur Zeit in der Cinecittà gedreht und sind wahrscheinlich schon in kurzer Zeit fertig: „Glo-

vinezza“, in dem das Leben der italienischen Jugend und der Jugendvereinigungen geschildert ist und „La Carozza d'Oro“ („Der goldene Wagen“), ein Großfilm nach Prosper Merimee, in dem Anna Magnani die Hauptrolle spielt. Die Hauptrolle des dritten Films, einer Biographie, spielt der Papst, den im Atelier ein südafrikanischer Oberst vertritt, der im Hauptberuf der englische Sprecher des Vatikanensers ist.

Illusionen aus Sperrholz

Wer einen Blick in die Ateliershallen der Cinecittà wirft, zerrt sich ebenso viele Illusionen wie es in jedem Filmatelier der Fall sein wird. Ganze Straßenzüge aus Sperrholz lehnen an den Wänden, auf einem Tisch ist ein Schwimmbad aus Ton, in dem eine kleine Puppe als Unterwasserleuchte schwimmt. Brücken, Prachtbauten vergangener Jahrhunderte, chinesische Wohnviertel vervollständigen das Bild einer Schwelgerei. Auf langen Regalen stehen wie in Spielwarenläden die Götter- und Schnitzfiguren, die immer wieder zu schweren Zugangsgliedern gebraucht werden.

Man sieht: Was im Atelier entsteht, unterscheidet sich in der Cinecittà nicht von dem, was in Hollywood oder Gaiselgasteig geschaffen wird. Was aber außerhalb der Umkleekabinen der Cinecittà gedeiht wird, gleich in den direkt danebenliegenden Elendsvierteln, wo viele Menschen in den steinernen Wasserleitungen der römischen Kaiserzeit wohnen — das bildet einen Gegensatz zu den Klischees, die in den meisten Filmländern — Frankreich ausgenommen — Jahr für Jahr nach alten und nicht immer bewährten Vorlagen gemacht werden. P. Süßle

Wirtschafts-Nachrichten

Handelsabkommen mit der CSR

Nahrungsmittel und Kohle gegen Maschinen Ein neues Protokoll über Warenlisten für den Handel zwischen der Bundesrepublik und der Tschechoslowakei wurde in Bonn unterzeichnet. Es sieht deutsche Importe aus der CSR im Werte von rund 30 Millionen Dollar vor, während die deutschen Exporte rund 17 Millionen Dollar betragen. Der Unterschiedsbetrag von 13 Millionen Dollar soll zum Ausgleich des Aktivsaldo der Bundesrepublik aus dem Jahre 1951 dienen.

Die Bundesrepublik wird nach den Vereinbarungen für rund 15 Millionen Dollar Nahrungsmittel aus der Tschechoslowakei einführen, davon für 4,3 Millionen Dollar Zucker, 1,6 Millionen Dollar frische Eier, 3 Millionen Dollar Obst, pflanzliche Öle und Fette und 1,3 Millionen Dollar Mais, außerdem größere Mengen Roggen. Bei den gewerblichen Importgütern handelt es sich insbesondere um Kohle für sechs Millionen Dollar sowie Holz und Holzwaren im Werte von 1,4 Millionen Dollar.

Die deutschen Gegenlieferungen sind: Maschinen im Werte von 5,5 Millionen Dollar, Erzeugnisse der chemischen und pharmazeutischen Industrie im Höhe von 2,3 Millionen Dollar und Eisen- und Stahlerzeugnisse für 2,3 Millionen Dollar. Für Dienstleistungen sind 3 Millionen Dollar vorgesehen. Ferner wird zum ersten Mal Wein in die Tschechoslowakei geliefert.

Kohlenwirtschaftsgesetz geplant

Schumanplan erfordert Produktionssteigerung Der Generaldirektor der Deutschen Kohlenbergbau-Leitung (DKBL), Dr. Heinrich Kost, nahm in der Hauptversammlung der „Bühnensche AG für Bergbau und Chemie“ in Duisburg zur Neuordnung des Kohlenverkaufs Stellung. Die Bundesregierung, sagte Kost, habe in den Verhandlungen mit der alliierten Hochkommission das Äußerste für den deutschen Bergbau erreicht, was möglich gewesen sei. Die Bundesregierung beabsichtige, ein Kohlenwirtschaftsgesetz zu schaffen, das die Bildung eines Kohlenrats mit einem Bundeskohlenverband vorsieht. Mit diesem Gesetz solle die westdeutsche Kohlenwirtschaft in eine Form gebracht werden, die den Forderungen des Bergbaues Genüge leiste.

In Verbindung mit dem Schumanplan meinte Dr. Kost, im Rahmen dieses Planes werde es Aufgabe des Ruhrbergbaues sein, die Steinkohlenmengen zusätzlich zu fördern, die bisher von den Schuman-Ländern importiert werden mußten. Zur Erreichung dieses Zieles müsse die westdeutsche Steinkohlenförderung im Laufe der nächsten Jahre um mindestens 15 Millionen Tonnen jährlich erhöht werden. Eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Vertreter in der „Hohen Behörde“ werde es daher sein, sich für einen angemessenen Preis für die deutsche Kohle einzusetzen.

Deutschland größter Lieferant der Schweiz

Unter den Warenlieferanten der Schweiz ist die Bundesrepublik im ersten Halbjahr 1952 die erste Stelle gerückt. Von einer Gesamteinfuhr im Werte von 2,7 Milliarden sfrs entfielen nach den Angaben der schweizerischen Zollbehörden rund 492 Millionen sfrs oder 18 Prozent aller Einfuhren auf die Bundesrepublik. An zweiter Stelle folgen die USA, die im ersten Halbjahr 1952 Waren im Werte von 485 Millionen sfrs lieferten. Als Abschauer schweizerischer Erzeugnisse stand die Bundesrepublik im Berichtszeitraum nach den USA an zweiter Stelle. Bei einer Gesamteinfuhr im Werte von 2,3 Milliarden sfrs konnte die Schweiz Waren im Werte von 215 Millionen sfrs nach der Bundesrepublik und für 298 Millionen sfrs nach den USA exportieren.

Hoher Blutdruck Arterienverkalkung mit dem geliebten Begleiterscheinungen wie Herzschwäche, Nervosität, Reizbarkeit, Ohrensausen, Zerschmetterungen, allgemeine Müdigkeit und körperliche Leistungslosigkeit werden seit vielen Jahren durch Antikleronin-Dragee bekämpft. Antikleronin wirkt schrittweise, blutdrucksenkend, koronarschützend, blutgefäßverengend und verleiht, das seit vierzig Jahren bewährte Stimulans-Komposition sowie Melocerin, das die Adrenalinwirkung macht. Antikleronin greift die Blutzellen gleichzeitig von mehreren Seiten her wirkungsvoll an. Handelt es sich um 60 Dragees zu 1,45. Kurpackung 100 Dragees zu 11,80. In allen Apotheken.

Sämtliche Klosterfrau-Artikel sicher zu haben bei Marktdrogerie Robert Ruf, Ettligen

UNTERRICHT Französisch für Anfänger und Fortgeschrittene, einzeln und in Kursen, Konversation. Zu erf. unter 2183 in der EZ

ZUMIETEN GESUCHT Möbl. Zimmer (ohne Bett) für sofort gesucht. Angeb. unter 2672 an die EZ

Anzeigen haben großen Erfolg in der EttligerZeitg.

ZU VERKAUFEN Wegen Aufgabe der Landwirtschaft ist eine gute Nutzwand-Fahrkab, großträchtig, The-frei, zu verkaufen. Schöllbrunn — Haus Nr. 140

Vegetabilisches Augenwasser von Holapoth. Schaefer bei Ermattung, Ueberanstrengung, verschwommen. Sehbild, Drücken, Zwickern u. Tränen der Augen, das pflanzliche, langjährig bewährte Stärkungsmittel.

Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz, Ettligen

Infolge meines Herzleidens bin ich seit 1946 arbeitsunfähig. Ich litt auch unter Schwindelanfällen, Angstzuständen usw. Seit drei Monaten nehme ich Klosterfrau Melisengeist und muß Ihnen zu meiner Freude mitteilen, daß sich mein Zustand sehr gebessert hat! Die Begleiterscheinungen sind geboben. Ich kann jetzt größere Strecken laufen, mein Haushalt macht mir wieder Freude! So schreibt Frau Margarete Wilmsdorf, Berlin-Lichterfelde-West, Marschnerstr. 12. Seit Generationen ist Klosterfrau Melisengeist als Hilfe für das nervöse Herz berühmt. Gerade in unserer unruhigen Zeit hilft er so vielen Menschen wie sie zuvor! Klosterfrau Melisengeist in der blauen Packung mit 3 Nonnen ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Denken Sie auch an Aktiv-Pader. Lest und empfiehlt die Ettliger Zeitung.